

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1936

12.9.1936 (No. 218)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Verlag und Verlag G.m.b.H., Karlsruhe

Badische Presse

und Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Karlsruhe, Samstag, den 12. September 1936

Verkaufspreis 10 Pf.

Bezugspreise: Ausgabe A mit der Beilage „Badischer Sonntagspost“ monatlich 2.- M.

Anzeigenpreise: 3 St. Preisliste Nr. 7 gültig. Die 22 mm breite Willkommenszeile 8 Pf.

Der Führer begrüßt die Diplomaten

Appell der Politischen Leiter — Aufschlussreiche Sondertagungen — Erhebende Feierstunde der Auslandsdeutschen

Der dritte Tag in Nürnberg ging mit dem traditionellen Fackelzug der Politischen Leiter und deren Vorbeimarsch vor dem Führer stimmungsvoll zu Ende.

Während sich Bamberg zum Reichstreffen des BdM rüstet, die ersten Sonderzüge am gestrigen Tage eingelaufen sind, die ersten Veranstaltungen stattfanden, gestaltet sich in Nürnberg der Tag der Politischen Leiter.

Der Führer bei seinen Gästen

Nürnberg, 12. Sept. Wie auf jedem Reichsparteitag, so stattete auch in diesem Jahre der Führer am Freitag den auf seine Einladung als Gäste am Reichsparteitag teilnehmenden diplomatischen Vertretern fremder Mächte einen Besuch ab.

Am Eingang zum Bahnsteig empfing der Kommandant des Diplomatenzuges, SS-Brigadeführer General a. D. von Massow, und der stellvertretende Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, SS-Brigadeführer Dr. Kleinmann, den Führer.

Nach der Begrüßung richtete der Führer an die diplomatischen Vertreter Worte des Dankes, daß sie seiner Einladung zum Reichsparteitag der NSDAP, dem großen Jahresappell der Nation, Folge geleistet hätten.

Botschafter Hamdi Arpag erwiderte im Namen des diplomatischen Korps dem Führer und dankte für die liebenswürdige Einladung, der sie mit großer Freude gefolgt seien.

Anschließend empfing der Führer den Gesandten in besonderer Mission von Costa Rica, Dr. Acosta, der begleitet war vom Sohn des Staatspräsidenten von Costa Rica, Dr. Cortez.

Englischer Besuch in Nürnberg

London, 12. Sept. Lord Allen of Hurtwood ist nach Deutschland abgereist, um einer Einladung zur Teilnahme am Reichsparteitag Folge zu leisten.

Auf der Kaiserburg

Der Stellvertreter des Führers empfing die ausländischen Missionen.

Nürnberg, 12. Sept. Zu Ehren der zur Zeit in Nürnberg auf dem Reichsparteitag weilenden ausländischen Missionen veranstaltete der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, am Freitag mittag auf der Kaiserburg einen Empfang, bei dem die ausländischen Diplomaten mit führenden Persönlichkeiten der Nationalsozialistischen Bewegung und der deutschen auswärtigen Politik vereint waren.

Im Rittersaal der Kaiserburg empfing der Stellvertreter des Führers die ausländischen Diplomaten, und zwar die Botschafter von der Türkei, Polen, Italien, Chile, China und Brasilien, die Gesandten von Schweden, Bolivien, Ägypten, Peru, Rumänien, Argentinien, Griechenland, dem Frischen Freistaat, Finnland, Portugal, Kolumbien, Uruguay, der Union von Südafrika, Cuba, Iran, Irak, Lettland, Afghanistan, Jugoslawien, Ungarn, Nicaragua und der Dominikanischen Republik sowie die Geschäftsträger von Guatemala, Panama, Ecuador, Bulgarien, Estland, Venezuela, Litauen, Dänemark, Tschechoslowakei, Mexiko, Schweiz und Oesterreich.

Von deutscher Seite nahmen an dem Empfang teil: die Reichsleiter Dr. Frick, Dr. Goebbels, Reichsführer SS Himmler, Stadtschef Luge, Dr. Ley, Rosenberg, Dr. Frank, Hirtl, Balzer von Schirach, Böhler und Fiedler, ferner Reichsaussenminister von Neurath, Botschafter SS-Gruppenführer von Ribbentrop, Korpsführer Hähnlein, Reichsportführer von Tschammer und Osten, Gauleiter Böhle.

Reichsarbeitsführer Hirtl zum Reichsleiter ernannt

Nürnberg, 12. Sept. Der Führer hat folgende Verfügung erlassen:

„Ich ernenne mit Wirkung vom heutigen Tage den Pg. Konstantin Hirtl in Würdigung seiner einmaligen Verdienste um den Aufbau des deutschen Reichsarbeitsdienstes zum Reichsleiter der NSDAP.“

Nürnberg, 10. September 1936. (gez.) Adolf Hitler.



Reichsarbeitsführer Hirtl im Gespräch mit Arbeitsdienstführern (Foto: Atlantik)

Hunderttausende auf dem Zeppelinfeld

Als sich die Abenddämmerung auf das Zeppelinfeld herabsenkte, stehen auf dem gemaltigen Rechteck in 22 Marschspalten 98 000 Politische Leiter in Zwölfreihen. Unmittelbar unter der Ehrentribüne haben die Kriegssopfer ihren Platz erhalten.

In der Dämmerung erscheint das riesenhafte Feld als ein einziges wogendes braunes Meer. Das Bild ändert sich, als eine halbe Stunde vor Beginn des Appells plötzlich die Fahnengruppen auf den Ehrenärmern der Seitentribünen im Scheinwerferlicht von innen heraus erglänzen.

Auf der Ehrentribüne erwarteten die führenden Persönlichkeiten aller Gliederungen der Bewegung, die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, die Generalität und Admiralität, die Vertreter der ausländischen Regierungen und die Ehrengäste die Ankunft des Führers.

Als Dr. Ley den Führer grüßt, fallen die Hunderttausende mit Begeisterung ein. Fanfaren, Hörner und Trommeln leiten den Appell ein, an dessen Anfang der Schwur der hier angetretenen politischen Garde steht, dem der Dichter-Komponist Arno Pardun erhebenden Ausdruck verliehen hat.

Bei gefenkten Fahnen klingt die alte Weise vom guten Kameraden durch den Dom. Mit erhobener Rechten ehren die Hunderttausende die Toten der Bewegung und des großen Krieges.

Nach einem Marschlied wendet sich der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit einer Ansprache an den Führer. Dem Dank Dr. Leys an den Führer, daß er durch seinen unerschütterlichen Glauben an das deutsche Volk, dieses Volk aus Not und Schmach, aus Unfreiheit errettet und zu Glück und Frieden geführt hat, schließen sich die alten und jungen Mitarbeiter mit tosenden Heilrufen an.

Der Führer spricht

Nun spricht der Führer. Er wirft noch einen Blick in den herrlichen Dom und auf die Hunderttausende deutscher Menschen, die dieser Dom als Abgelandete der ganzen Nation umfängt, und findet sogleich das zündende Wort. Es ist der Glaube, rief der Führer, der uns stark und reich und tapfer und mutig gemacht hat, der uns zusammenfügte.

Die Lieder der Nation klangen auf, von den Hunderttausenden ergriffen mitgesungen. Ein Orkan des Jubels schlug auf den Führer empor. Die Worte des Reichsorganisationsleiters, mit denen er ein Teil auf den Führer ausbringt, seien verloren. Die Massen sehen nur die Bemeinung seiner Hand, und erneut rollen die Wogen der Begeisterung empor, die den Führer auf dem ganzen Wee zurück in die im Väterland strahlende Stadt bealieten.

Flugboot „Zephyr“ in Newyork gelandet

Berlin, 12. Sept. Am Donnerstag um 23.22 Uhr deutscher Zeit landete das Luftanflugboot Dornier Do-18 „Zephyr“, das am Donnerstag früh um 1.10 Uhr von Nord des Motorschiffes „Schwabenland“ bei Horta auf der Azoreninsel Fayal abgelandet war, im Newyorker Flughafen. Die zurückgelegte Strecke betrug über 4000 Kilometer und wurde in 22 Stunden 12 Minuten bewältigt.

Die Lage in Spanien

Drahtbericht unseres Vertreters

M.G. Paris, 12. Sept. Die Nachrichten aus Spanien lassen keine wesentlichen Veränderungen an den verschiedenen Fronten erkennen. Das Hauptquartier des Generals Mola in Burgos teilt mit, daß die allgemeine Lage während der letzten 24 Stunden unverändert geblieben sei. Die nationalen Streitkräfte hätten ihre Stellungen befestigt und verbessert. Sie hätten Handstreichs gegen die feindlichen Linien unternommen und den Gegner durch unerwartete Operationen in Bewegung gehalten. Auch aus den von den nationalen Truppen besetzten Gebieten sei nichts Neues zu melden. — General Franco, der an der Front von Talavera persönlich den Oberbefehl übernommen hat, berichtet, daß die Regierungstruppen in dieser Gegend nach einem Kampf, bei dem sie 250 Tote verloren hätten, zurückgeschlagen worden seien.

Der „Temps“ meldet von der französischen Grenze, daß General Mola am Freitag morgen an den Gouverneur von San Sebastian, Ortega, ein neues und letztes Ultimatum gerichtet habe, die Stadt zu übergeben, andernfalls werde in den Nachmittagsstunden mit der Beschießung von San Sebastian begonnen werden.

Wie hier verlautet, ist es den an der französisch-spanischen Grenze sich aufhaltenden ausländischen Journalisten unmöglich, in die Front heranzukommen. — An der französischen Grenze hörte man am Freitag morgen deutlich Kanonendonner. Es scheint, daß um die Vororte von San Sebastian erbittert gekämpft wird.

In St. Jean de Luz sind am Freitag morgen wieder zahlreiche Flüchtlinge aus San Sebastian eingetroffen.

Spanische Kommunisten martern Priester

London, 12. September. Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail“ an der Toledo-Front berichtete über neue Greuelthaten der spanischen Marxisten.

In Orpesa seien mehrere Priester gemartert und getötet worden. Einer sei in die von schreienden Kommunisten gefüllte Stierkampfarena geschleppt worden. Man habe ihn gezwungen, die Rolle des Stieres in einem Stierkampf zu spielen und verurteilt ihn mit den sogenannten Vandalillos, kleinen Spießen mit Widerhaken, die beim Stierkampf benutzt werden. Später sei er verstümmelt und zu Tode geprügelt worden. Einige der schlimmsten Greuelthaten seien von Frauen und Mädchen begangen worden. Ein Mädchen habe einen Priester in schrecklicher Weise gemartert, während dessen Schwester von einem anderen Kommunisten mit dem Revolver gezwungen worden sei, dem Schauspiel beizuwohnen.

280 Jüglinge eines Priesterseminars ermordet

Sendane, 12. Sept. Der Rundfunksender von La Coruna meldet am Freitag vormittag, daß in Santander 280 Jüglinge eines katholischen Priesterseminars ermordet worden seien.

Neue Meutereien in Portugal?

Paris, 12. Sept. Nach einer Meldung des „Matin“ aus Gibraltar sollen neue Meutereien an Bord portugiesischer Kriegsschiffe in der Tejo-Mündung ausgebrochen sein. Zahlreiche Offiziere seien an Bord eines Schiffes getötet worden und sogar Lissabon sei von den Meutererschiffen beschossen worden. In verschiedenen portugiesischen Städten seien ebenfalls Militärrevolten ausgebrochen. Eine Anzahl von Offizieren sei von den Soldaten gefangen gesetzt oder erschossen worden.

Von der portugiesischen Gesandtschaft in Paris wird diese Nachricht entschieden dementiert.

Berprügelter französischer Botschafter

M. Berlin, 12. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die französische Regierung und ihre diplomatische Vertretung hat — und auch mit Recht — bei der spanischen Volksfrontregierung eine gute Note. Darauf hat sich der französische Botschafter verlassen, als er einige Journalisten unter seinen Schutz nahm, und mit ihnen nach vorheriger Genehmigung durch den Zivilgouverneur nach San Sebastian hinüberfuhr, um ihnen die kommunistische Front zu zeigen. Das ist ihm nicht sehr gut bekommen. Die offizielle Savas-Agentur berichtet darüber mit vornehmer Zurückhaltung, daß die Pressevertreter bei den Marxisten mit herausfordernden Mienen belästigt worden seien. Tatsächlich aber scheint es, daß nicht so sehr die Pressevertreter, sondern der Botschafter selbst zu leiden hatte und daß im Geleite geboten wurde, sich von der mehr rauhen als herzlichen Seite der spanischen Kommunisten zu überzeugen. Herr Herbet ist von einem spanischen Kommunisten angerempelt und geschlagen worden, angeblich, als er sich um einen 80jährigen Flüchtling bemühte, und dabei von dem Kommunisten brutal zurückgeschoben wurde. Im Bewußtsein seiner diplomatischen Unantastbarkeit hat er den Kommunisten ganz entgegengeangelt und ihm die Frage

Programm des Parteitages

am Samstag, den 12. September:

- 8.00 Uhr: Tagung des Hauptorganisationsamtes im Katharinenbau;
- 10.00 Uhr: Appell der Hitler-Jugend in der Hauptkampfbahn des Stadions vor dem Führer;
- 11.30 Uhr: Vierte Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront in der Kongreßhalle;
- 12.00 Uhr: Tagung der NS-Volkswohlfahrt im Herkulesaal;
- 15.00 Uhr: Fortsetzung des Parteikongresses;
- 16.00 Uhr: Einlass zum Volksfest im Stadionsgebäude;
- 18.00 Uhr: Veranstaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in der Hauptkampfbahn, auf der Zeppelinfeld und auf der Mittelwiese: Sportvorführungen und Wettkämpfe, auf anderen Plätzen: Volksbelustigung;
- 20.00 Uhr: Feuerwerk.

vorgelegt, ob er denn an den französischen Botschafter Hand anlegen wolle. Der Mann hat bestimmt Sinn für Humor gehabt. Er hat das bestritten, hat aber hinzugefügt, vielleicht könne man den Botschafter mal etwas ins Wasser werfen, worauf Herr Herbet die diplomatischen Beziehungen zu ihm abgebrochen und unter Mitnahme einiger Flüchtlinge den ungasitlichen spanischen Boden verlassen hat. Auch er wird daraus gelernt haben, daß es ein Unterschied ist, ob man mit den Kommunisten in Frad und weißer Weste verkehrt, oder ob man ihre Bekanntschaft im grauen Alltag in ihrer wirklichen Gestalt macht.

1200 Mann kommen aus der Luft

Die Herbstmanöver der Roten Armee

Moskau, 12. Sept. Die Blätter berichten, daß auf den Herbstmanövern der Roten Armee in Weißrußland große Luftkämpfe vorgeführt wurden. 170 Kilometer hinter der Front der blauen Partei wurden nach vorherigem Einmarsch von Jagdflugzeugern und Bombenflugzeugen 1200 Fallschirm-Flieger sowie 18 Geschütze aus Flugzeugen der roten Partei abgeworfen. Die gelandeten Truppen sind teilweise mit Maschinengewehren versehen. Das ganze Manöver dauerte nicht länger als 8 Minuten.

Diese Uebung fand bei den ausländischen Militärabteilungen besondere Beachtung.

Die Bolschewiken vernichten die Wahrzeichen des alten Moskau

Moskau, 12. Sept. Die Zerstörung der am Eingang zum Roten Platz gelegenen uralten „Kajanan Kathedrale“, die seit einiger Zeit im Gange ist, ist nunmehr vollendet. Damit ist eines der ältesten Wandgemälde Moskaus den angeleglichen „Notwendigkeiten des Verkehrs“ zum Opfer gefallen. Ebenfalls abgerissen wird zur Zeit die große Stadtkirche in der Kalasjoff-Strasse. Die Zerstörungsarbeiten an dem im Zentrum der Stadt gelegenen alten sogenannten Passionskloster haben begonnen. Der vom Zaren Alexander I. nach Befiegung Napoleons errichtete Triumphbogen, der als eines der Wahrzeichen Moskaus galt, wurde erst kürzlich abgerissen.

Frauen umjubeln den Führer

Adolf Hitler auf der Sondertagung der NS-Frauenenschaft

Am Freitag nachmittag trat die NS-Frauenenschaft in der Kongreßhalle zu ihrer Tagung zusammen.

Nach einem Vorspiel des Reichsinfanterieorchesters eröffnete Reichsamtseiler Hilgenfeld die Tagung und begrüßte auch im Namen der Reichsfrauenführerin die Teilnehmerinnen und von ihnen besonders die ausländischen Gäste. Dann sangen die 20000 Frauen liegend das Lied „Uns war das Los gegeben, ein freies Volk zu sein“.

Als die feierliche Weise verklungen war, nahm die Reichsfrauenführerin das Wort. In einem umfassenden Rückblick zeigte sie die Linie seit 1918 auf und zog Parallelen mit der Entwicklung in Rußland, wo die Auswirkung der „Freiheit“ der Frau sich fürchtbar offenbart:

Schulpflege Frauen und verelendete Kinder, abgearbeitete kranke Frauen infolge der Schwerarbeit und der Abtreibungen, rascher Geburtenrückgang, zunehmende Klagen und Beschwerden der Frau selbst, die zu dem Ergebnis führten, daß nach langem Hinauszögern die sowjetrussische Regierung am 25. Mai 1936 den wertigsten Menschen einen Entwurf vorlegte zur Abhilfe auf diesem Gebiet.

Vier Wochen später wurde ein Gesetz beschlossen, in dem zunächst bestimmt wird, daß bei der Vornahme von Scheidungen beide Ehepartner persönlich ins Standesamt vorzulassen sind und daß in dem Pakt der Ehepartner, die sich scheiden lassen, ein Vermerk über die Scheidung eingetragen wird. Die Gebühr für die Registrierung von Scheidungen beträgt bei der ersten Scheidung 50 Rubel, bei der zweiten 150, bei der dritten und den folgenden Scheidungen 300 Rubel.

Die Schwangerschaftsunterbrechung wird ausschließlich in den Fällen zugelassen, wo ihre Fortsetzung mit Lebensgefahr oder mit schwerer Schädigung der Gesundheit verbunden ist sowie beim Vorhandensein erblicher schwerer Krankheiten der Eltern. Die Schwangerschaftsunterbrechung darf nur in Krankenhäusern und Entbindungsanstalten erfolgen.

Für die Nötigung einer Frau zur Vornahme einer Schwangerschaftsunterbrechung wird als Strafe eine Gefängnisstrafe bis zu zwei Jahren festgesetzt.

Für schwangere Frauen, die eine Schwangerschaftsunterbrechung unter Verletzung des genannten Verbots vornehmen, wird als Strafmaß vorgesehen: Öffentlicher Verweis und bei wiederholter Verletzung des Gesetzes über das Verbot der Schwangerschaftsunterbrechung eine Geldstrafe bis zu 300 Rubel. Das Gesetz steht ferner eine Vergrößerung der materiellen Hilfe des Staates für Wöchnerinnen und die Festsetzung einer staatlichen Hilfe für Kinderreiche vor.

Dieses Gesetz, fuhr die Reichsfrauenführerin fort, ist der Anfang einer gewaltigen Antwort des Lebens auf die Theorien von der Freiheit des einzelnen Menschen und der „Menschheit“.

Wir Deutsche haben 14 Jahre lang am eigenen Leibe den Versuch verspürt, auch unserem Volk die bolschewistische Grundlage zu geben, die deutsche Frau hat sich hier bedingungslos an die Seite des deutschen Mannes gestellt, als sie fühlte, was für ein Kampf ihr aufgetragen wurde, nämlich der Kampf zwischen der göttlichen Ordnung und Eingebung der irdischen Dinge und dem Versuch vollkommener Menschheitsapostasie, die dieser ewigen Ordnung durch Willkür zu widerstehen — das heißt, den Kampf zwischen Gut und Böse in der Welt.

Wenn am 8. März 1936 auf dem Internationalen Frauentag in Moskau Frau Kagan die Frauen der Welt auf-

Geht Italien nach Genf?

Rom, 12. Sept. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Völkerbundsekretär Avenol wurde am Morgen von Kardinalstaatssekretär Pacelli zu einer 40 Minuten dauernden Unterredung empfangen. Ueber den Inhalt dieses Gespräches ist authentisches nicht bekannt. Was die Sondierung des Völkerbundsveterans über die Stellung Italiens zur Liga anbelangt, so scheint sie nach Ansicht hiesiger Kreise keine sehr günstigen Ergebnisse gezeitigt zu haben. Trotz wiederholter Intervention des französischen Völkerbundsveterans bei den Italienern soll der französische Vorschlag, auf Prüfung der Vollmachten der abessinischen Vertreter zu Beginn der Vollversammlung, keine Gegenliebe gefunden haben, da diese Methode nicht die absolute Gewähr dafür biete, daß es nicht doch noch zu Zwischenfällen komme. So viel Avenol Pressevertretern, zu denen er sich übrigens sehr zurückhielt, gegenüber äußerte, sind die Schwierigkeiten einer Teilnahme Italiens an der Ratstagung und an der Vollversammlung noch nicht endgültig aus der Welt geschafft.

Wann tritt die Locarno-Konferenz zusammen?

London, 12. Sept. (Drahtbericht unseres Vertreters.) Die Tatsache, daß die englische Anregung, London als Tagungsort und den 19. Oktober als Tag des Zusammentritts der geplanten Konferenz der Westmächte vorzuschlagen, nicht bei allen der beteiligten Staaten auf Gegenliebe gestoßen ist, hat in London Anlaß zu einigen besorgten Meinungen gegeben. Die „Times“ allerdings hebt jetzt hervor, daß diese englische Anregung lediglich als ein Zeichen dafür zu betrachten sei, daß die diplomatische Vorbereitung der Tagung nunmehr einsehe. Das Blatt fügt hinzu, daß die Tagesordnung und die Tragweite dieser Fünfmächte-Besprechungen und ebenso ihr Zusammenhang mit einer europäischen Neuordnung Dinge wären, die umfassende Vorbereitungen und Vorbesprechungen erforderten.

Sowjetdelegation in London

London, 12. Sept. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) In London ist eine Delegation von Sowjetrussen eingetroffen, die hier in einem 10tägigen Besuch die kommunalen Einrichtungen Londons studieren wollen. Die Delegation wurde gestern auf Empfehlung der hiesigen Sowjetdelegation von dem sozialistischen Präsidenten des Londoner Grafischtsrates empfangen.

rief zum Einsatz für den Sieg des Bolschewismus, dann wollen wir nationalsozialistischen Frauen auf unserem Kongreß den Wunsch aussprechen, daß die vorkommenden Frauen der verschiedenen Nationen als die lebendigen und seelischen Mütter ihrer Völker sich in einer ungeschriebenen, aber starken Gemeinschaft zusammenschließen als die bedingungslosen Dienerinnen des Guten im Kampf gegen das Böse in der Welt; dann werden wir mit unserem Führer und die Frauen anderer Völker mit ihren Führern den Frieden einer völkerverhafteten Welt garantieren können.

Die Rede der Reichsfrauenführerin fand stürmische Zustimmung bei den vielen tausend Frauen in- und außerhalb der Kongreßhalle.

Als dann geleitet von Hauptamtseiler Hilgenfeld, der Führer am Eingang der Festhalle erschien, brauste ihm ein Sturm des Jubels und der Verehrung entgegen, der ebft die Klänge des Badenweilermarsches überlante und sich wiederholte, als die Reichsfrauenführerin auf dem Podium den Führer begrüßte. Erst nach Minuten konnte der Leiter der 3. Sondertagung der Deutschen Frauen die mit einem neuen Begeisterungssturm aufgenommene Mitteilung machen, daß der Führer das Wort ergreifen werde.

Der Eindruck, den die Rede des Führers auf die 20000 Frauen und Mädchen in der Halle machte, war unbeschreiblich. Gleich nach den ersten Sätzen zeigte sich, wie innig das Verhältnis der deutschen Frauen zum Führer ist.

Ob er mit ergreifenden Worten von den Aufgaben und der Sendung der deutschen Frau sprach, ob er an die tiefsten seelischen Regungen rührte und sich mit dem innersten Glück der Menschen beschäftigte, ob er mit scharfen Worten Abrechnung mit jenen dunklen Kräften hielt, die mit ihrem Tun die Frau herabsetzen und entwürdigen, ob er mit überlegener Feinheit sich mit dem Gebaren vergangener Zeiten und den Eigenarten jüdisch-bekandeter Kreise beschäftigte, denen er das Bild der gelunden Jugend des Dritten Reiches gegenüberstellte — immer waren dieses letztes Verständnis, diese innere Verbundenheit zwischen Führer und gläubigem Volk da, die man nur fühlen kann, die aber so stark sind, daß man immer wieder von ihnen überwältigt wird.

Nachdem der Jubel, mit dem der Schluß der Rede des Führers aufgenommen wurde, verklungen war, dankte die Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink dem Führer. Sie gab ihm im Namen aller deutschen Frauen das Versprechen, daß sie bemüht sein werde, auch in Zukunft nach Möglichkeit ihm die Sorgen leichter zu machen. Aber nicht nur aus diesen Worten der Reichsführerin erklang der Dank für den Führer, sondern auch aus dem Jubel, der ihn begleitete, als er den Raum verließ.

Geschäftsführer: Theodor Ernst Eifen. Stellvert.: Johann Jakob Stein. Druckverlag: für Kultur, Unterhaltung, Film, Kunst: Dabert Dörrschau; für den Stadteil: Modis Richard; für Kommunales, Gesellschaft, Verkehr und Betriebsnachrichten: Axel Winberg; für Bildliche Arbeit mit Unterhaltungen u. Sport: Edmund Bischoff; für Theater, Kunst, Musik: Dr. Gust Geismeyer; für Bild und Umbruch: die Redaktionsleiter; für den Anzeigenteil: Ernst Doll; alle in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Meiser. Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G.m.b.H.; Karlsruhe am Rhein. Verlagsleitung: Arthur Veich. D.M. 1. September 1936: 35 246; davon: Bezugsausgabe Kreuz Weim. und Ringelbrot 2000, Bezugsausgabe Herzog-Beilage über 1200.

Die vorliegende Ausgabe der Badischen Presse umfaßt 16 Seiten

Fachwissen, Charakter, Braunhemd und Buch

Dr. Goebbels gibt den deutschen Studenten die Parole

Im Mittelpunkt der Sondertagung des NS-Studentenbundes, die am Freitagvormittag im altherwürdigen silbernen Kapellenhaus des Katharinenbaues der Meistersingerkirche von Nürnberg im feierlichen Rahmen stattfand und auf der zünftig Reichsstudenten-Bundesführer Dr. Goebbels die Richtlinien für die künftige Arbeit des Bundes aufstellte, standen grundsätzliche bis zum letzten Wort mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgte und immer wieder von jubelndem Beifall unterbrochene Ausführungen des Reichsleiters Dr. Goebbels.

Dr. Goebbels beschäftigte sich zunächst mit der Propaganda in ihrem Verhältnis zu Politik.

„Die Propaganda, mit der in den Jahren des Kampfes fast unsere ganze Arbeit auch auf den Hochschulen ausgefüllt war, ist keineswegs ungeeignet, und es ist unerlässlich, das, was wir als geistiges Eigentum besitzen, möglichst populär an die Öffentlichkeit heranzubringen.“

Eine gute Idee wird umso besser in den Massen des Volkes und auch in den hohen Kreisen verankert werden können, je geschickter sie angepackt und je psychologisch klüger sie der Öffentlichkeit dargelegt wird. Mit solcher Propaganda haben wir nicht nur die Hochschulen, sondern das ganze deutsche Volk erobert. Es gehört nicht nur zu den Wesenszügen einer wirklich guten Regierung, das Richtige im richtigen Augenblick zu tun, sondern das Richtige, das im richtigen Augenblick getan wurde, auch dem Volk richtig zur Kenntnis und zum Bewußtsein zu bringen. Eine Staatsführung darf nicht bloß handeln — sie muß ihr Handeln auch vorbereiten und begründen und ihm die richtigen Argumentationen zur Seite stellen. Das aber ist nichts anderes als Propaganda.“

In dem nun folgenden Hauptteil seiner Rede, der im wesentlichen dem Thema „Charakter und Wissen“ gewidmet war, zählte Dr. Goebbels die Gefahren auf, die sich aus der sich durchsetzenden, oppositionellen Kampfeinstellung gegen den bürgerlichen Intellektualismus für die Förderung des Wissens ergeben könnten.

„Ich stehe gewiß nicht in dem Verdacht, dem Individualismus zu hulbigen und das überaus reiche geistige Erbe in Schutt zu werfen. Sonst hätte ich mich ja auch nicht — so rief der Minister unter dem langanhaltenden Jubel der Studenten aus — in das Herz einer 4 1/2-Millionen-Stadt hineinreden können. Aber es darf auch hier des Guten nicht zu viel getan werden, und es darf die berechnete und notwendige Ablehnung und Verachtung des Intellektualismus nicht schließlich zur Verachtung der Bildung an sich führen.“

Wissen und Charakter sind nicht Gegensätze von Natur aus, sie brauchen es nicht zu sein, sondern können sich vielmehr auf das glücklichste und harmonischste einander bedienen und ergänzen. Es kann jemand sehr charaktervoll sein und gleichzeitig ungeheuer viel wissen, und ich kenne — minutenlanges tosender Beifall brach aus, als Dr. Goebbels dies lehrte — keinen Staatsmann, der charaktervoller wäre als Adolf Hitler und zugleich mehr wüßte als er!“

„Auch in unserem Zeitalter ist Wissen noch Macht. Zweck und Sinn auch in staats- und nationalpolitischer Hinsicht hat es allerdings nur dann, wenn es geordnet ist und souverän gemeistert wird. Lebende Konversationslexika sind für den Staat gänzlich zwecklos! Es gibt Universitätsprofessoren, die mangelnde Wissensberge sind und soviel wissen, daß sie mit ihrem Wissen nichts anzufangen wissen!“ so rief Dr. Goebbels unter stürmischem Beifall aus.

Wir haben genug fähige Nationalsozialisten für die Führung unserer öffentlichen Lebens zur Verfügung. Was sie zu diesen Zwecken brauchen ist dazu ein solides fachliches Wissen, das sie auch in jeder Hinsicht dem reaktionären Mutterknoten überlegen macht. So sehr auch Wissen an sich den Menschen einseitig macht, so sehr ist doch gerade der Nationalsozialist der für fachliche Wissen geeignete Mann, weil ihm mehr als jedem anderen seine umfassende Weltanschauung die Möglichkeit gibt, diese Einseitigkeit immer wieder aufzuheben.“

Wir können uns schon getroßt auf Sondergebiete verlegen, ohne Gefahr zu laufen, da zu vermodern. Das Problem „Partei und Staat“ — so stellte der Minister unter stürmischem Beifall fest — „wird umso leichter gelöst, je mehr nationalsozialistische Fachleute in Zukunft in Staat und Partei zur Verfügung stehen!“

Dr. Goebbels erinnerte die Studenten an die glückliche Lage, in der sie sich heute nach Jahren des Kampfes und der anschließenden Aufräumungsarbeiten befinden und die ihnen besser als jeder anderen Generation die Möglichkeit bietet, ungehindert und ungestört an die positiven Probleme des deutschen Studentenbundes heranzugehen.

Als die selbstverständlichen und grundsätzlichen Voraussetzungen, die man beim Studenten erwarten müsse, nannte er Charakter und Gesinnung. Sie aber erwüchsen im nationalsozialistischen Staat allein in der Nationalsozialistischen Bewegung, und nur in ihrem Rahmen könnten sie vertieft und befestigt werden.

„Buch und Braunhemd — diese Parole gab der Minister den Studenten mit — müssen sich einander ergänzen! Denn der deutsche Student wieder lernt, sich auf der einen Seite vor geistigem Hochmut zu hüten und auf der anderen Wissen und Erfahrung immer wieder in Beziehung zur Nation zu bringen, dann wird er in das beste und innigste Verhältnis zu unserem Volke kommen.“

Nach Fachleuten mit nationalsozialistischer Gesinnung als Lebens- und Schaffensgrundlage zu suchen und sie Partei und Staat zur Verfügung zu stellen, das ist eine der Hauptaufgaben in positivem Sinne, die sich der Studentenbund für die nächsten Jahrzehnte wird stellen müssen. Es hängt von der Lösung dieser Nachwuchsfrage die Erhaltung der Idee ab, denn Ideen wahren nur ewig durch die Menschen, die sie vertreten, und darum wird die nationalsozialistische Idee solange ewig sein, als es Nationalsozialisten gibt. Jene wunderbaren Erziehungsstufen, die wir ältere Nationalsozialisten im Kampf um die Macht durchmachen konnten, stehen den kommenden Generationen nicht mehr zur Verfügung. Sie können und müssen ersetzt werden durch die Hilfsmittel der charakterlichen und fachwissenschaftlichen Schulung.“

Dr. Goebbels richtete zum Schluß an die Studenten den Appell, tapferere Nationalsozialisten zu sein und sich in lernendem Fleiß auf Führerstellungen in Staat und Partei vorzubereiten. Die Studenten nahmen Dr. Goebbels' Rede mit immer wieder einsehenden minutenlangen Beifallsfundebungen und Heilrufen auf, die nach den Liedern der Nation und dem Aufmarsch der Studentenbundsflaggen erneut erschallten, als der Minister die Katharinenkirche verließ.

Ward Price über Nürnberg

Deutschland ist das stärkste Bollwerk gegen den Bolschewismus

Stuttgart, 12. Sept. Der auf dem Nürnberger Parteitag weilende Sonderberichterstatter der „Württembergischen Landeszeitung“ hatte Gelegenheit zu einer Unterredung mit dem bekannten englischen Journalisten Ward Price. Auf die Frage, welchen Eindruck er von dem diesjährigen Reichsparteitag habe, erwiderte Ward Price, daß er ihn heuer für den Ausdruck einer noch stärkeren Geschlossenheit der Bewegung und des ganzen Volkes halte.



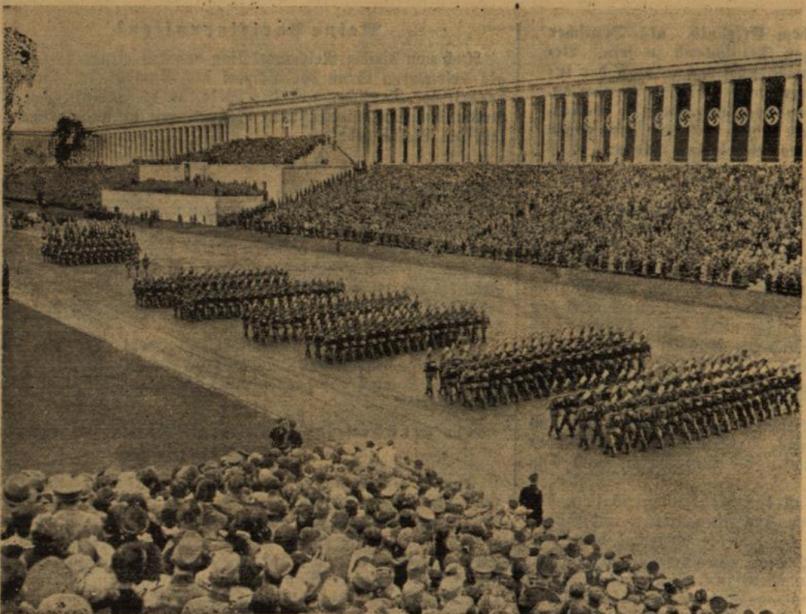
Werkzeug Nr. 1 und sein verheerendes Wirken auf der Sonderausstellung in Nürnberg (Foto: Scherl.)

Erst seit dem spanischen Bürgerkrieg, so erklärte Ward Price, habe man auch in England die ernste Gefahr des Bolschewismus erkannt und betrachte jetzt das nationalsozialistische Deutschland als das stärkste Bollwerk gegen den Ansturm des Bolschewismus. Dies sei nicht nur seine persönliche Meinung, sondern auch die vieler Kreise und einflussreicher Persönlichkeiten in England, mit denen er in der letzten Zeit über diese Fragen gesprochen habe. Er möchte sogar sagen, betonte Ward Price, daß Deutschland, wenn es nicht bestünde, geschaffen werden müßte, „weil wir einen solchen starken Schutzdamm in Europa nötig haben.“ Etwas ganz einzigartiges für ihn sei immer wieder die Persönlichkeit des Führers. Adolf Hitler verbinde mit der Schlichtheit eines Mannes aus dem Volke die großartige Fähigkeit und Würde eines geborenen Herrschers.

Uebergend zu der in der Proklamation des Führers angechnittenen Kolonialfrage stellte Ward Price fest, daß die deutsche Forderung keineswegs in einer schroffen Form gestellt worden sei. Man müsse England etwas Zeit lassen, diese Frage zu lösen, da die englische Regierung hier selbst in ihrem Machtbereich sehr stark eingeschränkt sei, weil sie nur sehr wenig Einfluß auf die autonomen Kolonialregierungen habe. Im allgemeinen herrsche in England die Meinung, daß Deutschlands Forderung nach Kolonien berechtigt und natürlich sei.

Dem Vierjahresplan zollte der englische Journalist große Anerkennung. Er finde ihn sehr vernünftig und zweifle nicht daran, daß es dem deutschen Erfindergeist, der in der Welt einzig dastehende, gelingen werde, noch ganz außerordentliches hervorzubringen.

Zum Schluß sprach sich Ward Price sehr begeistert über die Hitlerjugend aus. In seiner Eigenschaft als Auslandsberichterstatter komme er in der ganzen Welt herum und habe den bestimmten Eindruck gewonnen, daß es keine Jugend gäbe, die so stark und gut entwickelt sei wie die deutsche. Sein Gesamteindruck vom diesjährigen Reichsparteitag sei der, daß dieser eine wunderbare Leistung in der ganzen Geschichte der Völker und eine einzigartige Kundgebung menschlicher Kraft und Größe darstelle.



Vorbeimarsch des Arbeitsdienstes im Zeppelinfeld — Der Führer bei seiner kulturpolitischen Rede (Fotos: Hoffmann, Weltbild.)

Heimat und Auslandsdeutschtum

Eindrucksvolle Feierstunde in Nürnberg — Rudolf Heß und Gauleiter Bohle sprachen — Fahnen wurden geweiht

Nürnberg, 12. Sept. Würdig und feierlich war der Festsaal geschmückt, in dem am Freitagvormittag die Weisheitsfeier der Auslandsorganisation der NSDAP stattfand. Volksgenossen, die in allen Staaten Europas und in fernen Kontinenten Verteidiger der Ehre des Deutschtums und des Dritten Reiches sind, legten hier ein Bekenntnis zu Führer und Heimat ab. Nach den Klängen des Präsentiermarsches betrat der Stellvertreter des Führers den Saal, von dem auslandsdeutschen Volksgenossen stürmisch begrüßt. Nach dem Fahneneinmarsch und nach der Eröffnung der Weisheitsfeier durch den Hauptamtsleiter der Auslandsorganisation, R u b e r g, ergriff Gauleiter Bohle das Wort.

Sinn der Auslandsarbeit

In seiner grundsätzlichen Rede gedachte Gauleiter Bohle der schweren Opfer an Gut und Blut, die das nationalsozialistische Auslandsdeutschtum in dem Jahre seit dem Reichsparteitag der Freiheit für das Reich gebracht hat und betonte, daß die vielen Opfer uns alle verpflichten, uns Rechenschaft über die Notwendigkeit dieses Kampfes abzulegen, den deutsche Nationalsozialisten seit vielen Jahren draußen um des Reiches willen führen. Als verantwortlicher Gauleiter der auslandsdeutschen Nationalsozialisten wolle er sich bemühen, den Sinn des Kampfes für das Dritte Reich und Adolf Hitler zu erläutern und damit die Frage nach der absoluten Notwendigkeit der Arbeit der Auslandsorganisation zu beantworten. Gauleiter Bohle führte dazu u. a. aus:

„Wir auslandsdeutschen Nationalsozialisten gehen bei unserer Arbeit von der elementaren Erkenntnis aus, daß es keine „Frage“ des Auslandsdeutschtums gibt, sondern daß unser Deutschtum draußen sich aus einzelnen deutschen Menschen zusammensetzt, die nur als Deutsche bestehen können, wenn sie unter sich eine unzerstörbare Gemeinschaft bilden und wenn diese Gemeinschaft fest eingegliedert ist in die Gemeinschaft, die Adolf Hitler den Volksgenossen im Reich gab. Wir glauben an die ewigen Werte der Rasse und des Blutes und wir fühlen uns als die berufenen Hüter dieser Werte im Auslandsdeutschtum. Ein Staat, der wie das nationalsozialistische Reich aufgebaut ist auf den ehernen Geheßen von Blut und Rasse, kann nicht anders, als sich seines eigenen Blutes immer und überall annehmen und sei es im fernsten Winkel der Erde.

Die Auslandsorganisation ist darum das Sammelbecken für jeden einzelnen Volksgenossen des Reiches, der — sonst nur auf sich selbst gestellt — dem Reich verloren ginge. Die Auslandsorganisation will den deutschen Menschen — sei er wo auch immer in der Welt — sei er arm oder reich, jung oder alt — diesem Reich erhalten in der Erkenntnis, daß keine Sünde größer ist als die, freiwillig deutsches Blut aufzugeben.

Gauleiter Bohle wies auf die Lage des Deutschtums draußen vor der Machtergreifung hin, daß die gleiche Zerrissenheit gezeitigt habe wie die Deutschen im Reich selbst, das wegen des Niederganges der alten Heimat auch im Ausland gering geachtet wurde, und unterstrich, daß erst wenige Jahre vor der Machtergreifung durch die Gründung von Ortsgruppen der damals im Ausland noch unbekannt oder totgeschwiegenen NSDAP ein ungeheurer Wandel einsetzte. Und als der Generalfeldmarschall des Weltkrieges dem Führer Adolf Hitler die Macht im Reich übertrug, standen draußen 3000 Parteigenossen bereit.

Heute, knapp vier Jahre nach der Machtübernahme, können wir mit Stolz und Freude feststellen, daß unsere Parteigenossen draußen das Auslandsdeutschtum erobert haben, erobert für den nationalsozialistischen Gedanken — erobert ohne irgend einen äußeren Zwang — erobert durch die Kraft der Ueberzeugung — erobert durch die Taten des Führers im Reich! Der Führer mußte kommen, um uns allen die Tatsache einzuhämmern, daß der deutsche Mensch nicht wählen kann und nicht wählen darf, ob er deutsch sein will oder nicht, sondern daß er als Deutscher auf diese Welt von Gott gesetzt worden ist, und daß Gott ihm dabei Pflichten als Deutscher auferlegte, deren er sich nicht entledigen kann, ohne Verrat an der Vorsehung zu üben. Deshalb glauben wir und wissen wir, daß der Deutsche überall Deutscher ist — mag er leben im Reich oder in Japan, in Frankreich oder in China oder sonstwo auf dieser Welt. Nicht Länder oder Weltteile, nicht Klima oder Umgebung, sondern Blut und Rasse bestimmen die Gedankenwelt des Deutschen.

Es ist das Wunderbare an unserem neuen Reich, daß dieses Reich seinen feiner Bürger aus seinen heiligen Pflichten gegenüber seinem Volk freiwillig entläßt. Damit hat es jeder Reichsdeutsche selbst in der Hand, deutsch zu denken, deutsch zu handeln und deutsch zu bleiben.

Bedingungslose Treue zur Nation muß auch dem letzten Bürger unseres neuen Staates draußen in der Welt zur Selbstverständlichkeit werden. Diese Treue ist nichts anderes als die Treue zu seinem eigenen Leben und damit Treue zum Allmächtigen. Diese Auffassung als die eindringliche Stimme des Blutes auch dem letzten Volksgenossen des Reiches jenseits der Grenzen verständlich zu machen, ist der tiefe Sinn unserer Arbeit in der Auslandsorganisation. Unsere Aufgabe ist deshalb eine rein deutsche. Niemand kann die Auslandsorganisation diesen Weg verlassen, niemals wird sie sich um Menschen oder Angelegenheiten kümmern, die nicht des Reiches sind.

Denn darum gewisse Kreise im Ausland glauben, unsere Arbeit draußen vor der Welt beargwöhnen und entstellen zu müssen, so wissen wir, daß sich darin nur die Wut und die Enttäuschung derer offenbart, die in ihren Träumen hoffen, die Deutschen draußen vom Nationalsozialismus fernhalten zu können. Die Welt wird sich daran gewöhnen müssen, daß Deutschland wieder seinen Platz unter den großen Nationen und Völkern dieser Erde eingenommen hat. Wer heute einen reichsdeutschen Volksgenossen beleidigt oder angreift, muß wissen, daß er damit das Reich beleidigt. Das ist das

stolzeste und schönste Gefühl, das der Nationalsozialismus den Bürgern des Reiches im Ausland zu geben hat. Wenn die Auslandsorganisation in zäher Arbeit daran geht, unsere Reichsbürger im Ausland in immer größerem Maße mit der Weltanschauung des neuen Deutschland vertraut zu machen, so ist sie damit nur Vollstreckerin des Willens Adolf Hitlers: denn — wer sich zum Reich bekennt und den Schutz dieses neuen Reiches genießt, muß ein Gefolgsmann unseres Führers sein. Wenn die Auslandsorganisation diese Aufklärung unter den Reichsdeutschen im Ausland durchführt, so erfüllt sie damit eines der primitivsten Rechte, die jeder souveräne Staat besitzt.

Das Lied der deutschen Treue

Unsere ermordeten Deutschen in Spanien sind gleichnamigen Zeugen des unbegreiflichen Willens unserer Auslandsdeutschen, sich durch keinen Terror und keine bolschewistischen Mordbrohungen von ihrer fanatischen Anhänglichkeit an das neue Reich abbringen zu lassen. Wenn in den vergangenen Tagen fast 5000 Parteigenossen und Parteigenossinnen aus der ganzen Welt in der Heimat zusammen kamen, um ihrer Liebe und ihrer Treue zu Führer und Volk Ausdruck

zu verleihen und kein Opfer scheuten, um an diesem höchsten Appell des nationalsozialistischen Auslandsdeutschtums teilnehmen zu können, so kann dies dem Reich Beweis dafür sein, daß seine Bürger draußen entschlossen sind, immer und jederzeit dem Reich zu folgen.

Diese wunderbare Verbundenheit des Deutschtums draußen mit dem Reich ist ein weiteres Beispiel für die untrügliche Stimme des deutschen Blutes, die sich niemals verleugnen lassen wird. Die Haltung des Auslandsdeutschtums ist der festeste Ausdruck des deutschen Wesens, das selbst in den letzten Jahrzehnten nur scheinbar unterdrückt und niedergehalten werden konnte, das aber wieder mit elementarer Kraft zum Durchbruch gelangte, als der Führer Deutschland wieder deutsch machte.

In Schwerin, wo Wilhelm Gustloff liegt, rauschen uralte deutsche Eichen ihr ewiges Lied über seinem Grab. Es ist das Lied der deutschen Treue, das Lied, das heute jeder Deutsche im Reich und draußen kennt, ein Lied, das nicht mehr aufhören kann, da Adolf Hitler ihm ewige Kraft verlieh. Das ist das Gelübnis der auslandsdeutschen Nationalsozialisten in dieser Weisheitsfeier — daß sie auf immer treu sein werden ihrem Führer und ihrem Reich!

Rudolf Heß an die Auslandsdeutschen

Nachdem Gauleiter Bohle geendet hatte, trat der Stellvertreter des Führers an das Rednerpult. Wieder wurde er von den auslandsdeutschen Volksgenossen jubelnd begrüßt.

„Zum erstenmal seit die Auslandsorganisation besteht, ja zum erstenmal seit Bestehen der NSDAP müssen wir in der Weisheitsfeier der Auslandsdeutschen der Toten gedenken, die fern der Heimat fielen. Wir müssen der Toten gedenken, die starben, weil sie Nationalsozialisten waren oder Angehörige des neuen Deutschlands. Denn deshalb und nur deshalb mußten sie ihr Leben lassen.

Der Kampf, der einst innerhalb unserer Grenzen geführt wurde, und den wir dank dem Führer siegreich beendeten, ist nun durch unsere Gegner hinausgetragen worden.

Diese Gegner wissen, daß sie draußen Rache nehmen können an unseren Volksgenossen, ohne daß dafür der sichere Tod ihrer als Strafe barm wie im Inland — Rache nehmen können, da sie ihre politischen Leidenschaften bei uns nicht mehr auszutoben vermögen. Wir senken die Fahnen und gedenken in Trauer derer, die auch außerhalb der deutschen Grenzen für uns gefallen sind.

Insbesondere möchte ich für alle die anderen des einen Mannes gedenken, den viele von uns nicht nur dem Namen nach, sondern auch als Menschen, kannten: Wilhelm Gustloff! Die ihn kannten, wußten, daß gerade er als Mensch besonderer Art war: ein Idealist wie wenige, der aufging in die Arbeit für das Gebiet, das seiner Verantwortung anvertraut war, der aufging im Dienst am Führer. Die ihn kannten, wissen, wie er geliebt wurde von denen, die unter ihm wirkten, von denen, die er betraute. Sie wissen, daß er selbst höchste Achtung genos bei den Ausländern, die ihn persönlich kannten. Makellos war er und unangreifbar für seine Feinde.

Aber weil er in seinem Wirken und in seiner Haltung unangreifbar war, weil er als Mensch der beste Werber für den Nationalsozialismus und das neue Deutschland war. Deshalb fiel er im Mordmord durch die Hand eines Juden. Ihn traf die Angel eines Hasses, der umso härter wurde in der Welt, je aufständiger das deutsche Volk geworden ist.

Die Angeln des gleichen Hasses trafen die Deutschen in Spanien, denn sie hatten nichts verbrochen, aber daß sie Deutsche waren, Deutsche des nationalsozialistischen Reiches Adolf

Hitlers, das genügte, sie hinzumorden durch die Ausführungsgänge wiederum des bolschewistischen Judentums.

Im Gedenken an diese Gefallenen wollen wir versprechen — wir Deutschen im Inland —, mehr noch als bisher uns das Los unserer Volksgenossen im Ausland vor Augen zu halten und alles zu tun, was in unserem Vermögen steht, es ihnen zu erleichtern. Und wir wollen sie immer wieder fühlen lassen, daß wir uns mit ihnen in einer Schicksalsgemeinschaft fühlen.

Die Ueberzeugung wollen die Deutschen draußen haben, daß die Heimat weiß, wie schwer es ist, in einer Welt, die in der Mehrheit noch immer kein Verständnis für den Nationalsozialisten hat, sich als Angehöriger dieses nationalsozialistischen Deutschlands zu bekennen, daß dieser Haß, Anfeindung, Verleumdung und Verfolgung bedeutet — ja Ruin und Tod bedeuten kann!

Und nach den spanischen Ereignissen wissen die Deutschen draußen so gut wie ihre Gastländer, daß die Auslandsdeutschen nicht mehr schutzlos sind, sondern daß, wenn sie in Not geraten, kampfstärke neue Schiffe mit Holz, wehender Hakenkreuzflagge erscheinen, den Schutz zu übernehmen!

Der Inlandsdeutsche kann ja kaum ermesen, was es bedeutet, weit draußen in der Welt über Kontinente und über Meere hinweg diese nun schon so vertraut gewordene Stimme des Führers der Deutschen zu hören; zu hören, wie die Begeisterung der Volksgenossen ihn umbrandet und wie glücklich es macht, sich sagen zu dürfen, daß ist auch dein Führer, der da spricht, und was da jubelt, ist das Volk deines Blutes.

Nur eines überträgt das Radio nicht, das ist dieses unfaßliche, das überströmt vom Führer zu den Menschen, denen er während seiner Reden gegenübersteht, das überströmt in die Menschen, an denen er vorbeifährt, — jener verbindende Strom von Führer zu Volk!

Ich weiß aber, daß Sie, die das Glück haben, hier teilzunehmen in Nürnberg, es fühlen wie alle anderen. Und das, was nicht durch das Radio übertragen wird, das, was Sie hier im Herzen erfassen, das tragen Sie mit sich hinaus in die Fremde zu unseren Volksgenossen! Das werden Sie denen draußen mit Ihrer Erzählung irgendwie übertragen, indem Sie berichten, was Sie hier sahen, hörten und empfanden.

Ründel von der Heimat!

Berichten Sie ihnen von dem Erlebnis, als Deutscher unter Deutschen des heutigen Deutschland zu sein. Berichten Sie ihnen, was es heißt, nach den Jahren der inneren Zerrissenheit, des Unfriedens zwischen Hunderten, Tausenden, Hunderttausenden von Deutschen zu weilen, die sich als große Gemeinschaft fühlen und eine ganz große Liebe und gemeinsame Verehrung haben:

Die Liebe und Verehrung zum Führer.

Und berichten Sie auch, daß der Führer in gleicher Liebe an seinem Volke hängt, ja berichten Sie, daß er in besonderer Liebe der Auslandsdeutschen gedenkt, daß er — der selbst Auslandsdeutscher war — nur zu gut weiß, was es bedeutet, als Deutscher außerhalb der Grenzen Deutschlands sein Deutschtum hoch zu halten. Und er läßt durch mich den Auslandsdeutschen seinen Dank und seine Anerkennung und damit den Dank und die Anerkennung der Heimat übermitteln.

Berichten Sie draußen von dem, was Sie im neuen Deutschland sahen, berichten Sie von den Deutschen, die wieder marschieren nach einem Befehl, — gleich, ob es SA und SS, Politische Leiter, Jungens, Arbeitsdienstmänner oder Soldaten der Wehrmacht sind — die marschieren nach dem Befehl des Führers.

Berichten Sie ihnen von all den modernsten Waffen, den Tanks, den schweren Geschützen, der Flugabwehr, und berichten Sie ihnen, wie über dem Himmel die Geschwader unserer jungen Luftwaffe ziehen. Berichten Sie auch von den besonderen Freunden der Auslandsdeutschen, den blauen Jungens, die teilnehmen am Parademarsch vor dem Führer, deren Schiffe aber bereit sind, zum Schutze der deutschen Volksgenossen draußen.

Berichten Sie: Der Schutz der Heimat ist härter denn je!

Meine Parteigenossen!

Auch von diesem Reichsparteitag nehmen einige von ihnen als besonderen Gruß der Heimat als Symbol der Verbundenheit der Deutschen aus der Welt für 48 Ortsgruppen der Auslandsorganisationen neue Fahnen mit hinaus, denen ich jetzt die Weihe gebe.

Fahnen hoch!

Euch, Symbole des neuen Glaubens und des neuen Reichs, die Ihr in Chile, Brasilien, Argentinien, in der Mandchurie, in Niederländisch-Indien ebenso wie in Polen, England und Italien und an vielen anderen Orten der Welt wehen werdet, die Ihr wehen werdet auf deutschen Schiffen, die um die Erde fahren, ich weihe Euch mit den Worten, die der Fahnen des Auslandsdeutschtums als Weisheitsfeier der Heimat traditionsgemäß mitgegeben werden:

„Fahnen des Nationalsozialismus, weht für die Ehre Deutschlands und seines Führers! Weht nun in der fernsten Welt als Symbol des großen einigen Deutschland, das Adolf Hitler schuf!“

Wir grüßen den Führer Adolf Hitler Siegesheil!

Immer wieder wurde den Erklärungen Rudolf Heß' lebhafteste Zustimmung zuteil. Mit anhaltendem Beifall wurde vor allem der Hinweis aufgenommen, daß dem Auslandsdeutschtum noch nie ein so starker Schutz durch das Reich zuteil geworden sei wie gerade jetzt durch das neue Deutschland Adolf Hitlers. Auch das Siegesheil auf den Führer, mit dem Rudolf Heß die Weisheitsfeier schloß, war mit seiner grenzenlosen Begeisterung noch einmal ein einmütiges und festes Bekenntnis unserer auslandsdeutschen Volksgenossen.

Bauerntum, Volkswohlfahrt und Volkskraft

Drei bedeutungsvolle Tagungen auf dem Parteikongress

Nürnberg, den 12. September.

Die Kongresshalle am Luisenpark war am Freitag vor-mittag wiederum bis auf den letzten Winkel besetzt. Kurz nach 11 Uhr erschien der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, mit brausem Beifall empfangen. Nach dem Ein-marsch der Blutfahne und der Feldzeichen leitete das Reichs-sinfonieorchester die Tagung mit der herrlichen Coriolan-Duettüre von Ludwig van Beethoven ein. Dann gab der Stellvertreter des Führers dem Hauptamtsleiter Dr. Reichle das Wort zu dem Thema: „Erbhof oder Kollektiv“.

Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede in-tonierte die Musik den Badenweiler-Marsch, und mit dem

schon gewohnten Sturm des Jubels wurde der Führer mit seiner ständigen Begleitung empfangen. Dann gab Rudolf Heß das Wort dem Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, der über die nationalsozialistische und bolschewistische Wohlfahrts-arbeit sprach. Der Rechenschaftsbericht, aus dessen Zahlen-material das gigantischste soziale Hilfswerk aller Zeiten her-vorgeht, fand eine dankbare und begeisterte Aufnahme.

Dann gab Rudolf Heß dem Reichsärztführer, Hauptdienst-leiter Dr. Wagner das Wort zum letzten Bericht des Tages über Rasse und Bevölkerungspolitik. Auch dem Reichsärztführer dankten die Teilnehmer mit brausem Beifall.

Der Stellvertreter des Führers vertagte dann den Kon-gress auf Samstagnachmittag.

einer entwurzelten Menschenmasse. Infolgedessen gibt es auch keinen russischen Bauernstand mehr.

Moderne Leibeigenschaft

Es ist also durchaus logisch, daß der jüdische Bolsche-wismus das russische Landvolk zerschlagen mußte. Das Mittel dazu war das Kollektiv, d. h. die Enteignung des Landvolkes und das unterschiedslose Zusammenwerfen des gesamten seitherigen Einzelbesitzes in eine riesige Masse Landes, das dann wieder in zahllose Riesengüter zerteilt wird. Diese Riesengüter gehören niemanden letztlich als dem Staat. Und da der Sowjetstaat gleichbedeutend mit der jüdischen Fremdherrschaft ist, so gehört der Boden tat-sächlich den Juden. Ebenso wie mit dem Boden ge-schah es auch mit den Menschen selbst. Sie wurden enteignet und zu einer unterschiedslosen Masse von Land-sklaven zusammengeworfen, die wiederum neu eingeteilt wur-den zu Arbeitseinheiten auf den Kollektivwirtschaften. Auf diese Weise gelang nach der Mobilisierung des Grundbesitzes auch die Romabifizierung des Landvolkes selbst.

Das Ergebnis ist, daß es statt gewachsenen Höfen nur noch Getreidefabriken gibt, daß es statt eines Landvolkes nur eine unterschiedslose Masse von Landflaven gibt. Ihre Ent-lohnung ist nicht die Ernte, sondern der Hunger.

Der Redner belegt nun an einem Beispiel, daß 4000 Traktorenklaven in der Sowjetunion über 100 000 bäuer-liche Familienangehörige auf gleicher Fläche ent-sprechen und frägt:

Welche von beiden Arten Menschen, die als Bauern auf eigenen Höfen oder die als Landflaven auf Kollektivgütern leben, sind für den Bestand eines Volkes die wünschens-werteren?

Die Frage stellen, heißt sie gleichzeitig beantworten. So viel ist jedenfalls sicher: Ein Volk, dessen Staat auf seinem landwirtschaftlich nutzbaren Boden freie Bauern sitzen hat, ist in seinem Bestand und in seiner Zukunft gesichert und gesichert. Auf ihm kann sich ein Volk wirklich aufbauen. Ein Staat aber, der seinen landwirtschaftlich nutzbaren Bo-den in Form von Kollektiven ausbeutet, ist nicht erfüllt von einem Volk, sondern von menschenunwürdigen Sklaven.

Bauer und städtischer Arbeiter

Uns interessiert aber nun in erster Linie auch die Aus-wirkung der beiden Prinzipien im Hinblick auf die soziale Lage des städtischen Arbeiters. Was hier schon heute fest-zustellen ist, zeigen ein paar Vergleichszahlen:

Während in den letzten Jahren in Deutschland pro Kopf der Bevölkerung 54 Kilogramm Fleisch jährlich verbraucht werden konnten, waren es in Sowjetrußland nur 17,9 Kg.

Während in Deutschland 885 Kilogramm an Milch und Milchprodukten pro Kopf zur Verfügung standen, waren es in Sowjetrußland nur 112 Kilogramm.

Während in Deutschland pro Kopf 175 Kilogramm Kar-toffeln verzehrt wurden, waren es in Sowjetrußland nur 9 Kilogramm.

Deutscher Bauernfleisch, unterstützt durch die Arbeitspro-dukte einer intelligenten gewerblichen Arbeiterkraft in Form von Maschinen, Kunstdünger usw., hat es also vermocht, auf einem unendlich viel kleineren Raum der deutschen Ver-bräucherchaft die drei- bis zwanzigfache Menge an Lebens-wichtigen Nahrungsmitteln zur Verfügung zu stellen, als dies in Sowjetrußland möglich war. Daß überdies der Preis deutscher Lebensmittel, gemessen an der Kaufkraft des Arbeiterlohnes, ein verhältnismäßig niedrigerer ist als in Sowjetrußland, zeigt ein anderes Beispiel:

Der russische Industriearbeiter muß einviertertel Stun-den arbeiten, um für den Gegenwert dieser Arbeit 1 Kilo-gramm Schwarzbrot kaufen zu können. Der deutsche Arbei-ter benötigt hierzu nur den dritten Teil an Arbeitszeit.

(Fortsetzung auf Seite 6.)

Erbhof oder Kollektiv

Niedergang des russischen Bauerntums

Hauptamtsleiter Dr. Reichle führte u. a. aus:

Während der deutsche Bauer unter lebendiger Anteil-nahme des ganzen Volkes in friedlicher Arbeit die diesjäh-rige Ernte in die Scheunen bringt, knallen in der Sowjet-union die Salven der bolschewistischen Exekutionskomman-dos gegen aufständische Bauernhöfen. Deshalb aber, so fra-gen wir uns, rebellieren die Bauern dieses Gebietes, das Kraft der ihm vom Schöpfer verliehenen natürlichen Frucht-barkeit ein Garten Gottes sein könnte wie so viele andere Landstriche des weiten russischen Staatsgebietes?

Im Jahre 1917 übernahmen die Bolschewisten als Erbe der Vorkriegszeit eine russische Landwirtschaft, die zwar technisch meist rückständig, aber dank ihrer natürlichen Voraussetzungen so ergebig war, daß sie das wachsende russi-sche Volk im Überfluß zu ernähren vermochte. Darüber hin-aus war sogar eine Jahr um Jahr ansteigende Ausfuhr an Agrarprodukten möglich. Wenngleich die soziale Lage des russischen Bauerntums der Vorkriegszeit eine gedrückte war, so war sie doch immerhin seit der Stolypinschen Agrarreform im Jahre 1905 eine stetig aufsteigende.

Wie aber, so fragen wir uns, ist es möglich, daß knapp zwei Jahrzehnte nach der Machtübernahme der Bolschewisten Hungerrevolten auf dem Lande entstehen konnten?

Das Ergebnis der 19jährigen bolschewistisch-jüdischen Fremdherrschaft über das russische Volk ist ein dauernder Niedergang von einer geradezu erschütternden Stetigkeit. — In ein Jahr der Erde ist seit 18 Jahren so von un-auf-hörlichen Hungersnöten heimgesucht worden, wie die Sowjetunion. In keinem Land der Erde herrscht ein solch chronischer Mangel an jeglichen Gütern des täglichen Bedarfs. In keinem Land der Erde sind daher auch die Grundbestandteile der Volksernährung so unerschwing-lich teuer wie in der Sowjetunion.

Gesundet und gesichert in Deutschland

Wir wollen diesem grauenerregenden Bild eines ständi-gen Niedergangs in Sowjetrußland nunmehr dasjenige ge-genüberstellen, was sich uns im nationalsozialistischen Deutsch-land darbietet.

Man kann ohne Übertreibung sagen, daß in den Jahren 1929 bis 1932 das deutsche Bauerntum mitten in voller Auf-lösung war.

Nach kaum drei Jahren nationalsozialistischer Führung sehen wir das deutsche Bauerntum heute geeint, klar gekle-bert und tatkräftig geführt. Bauer zu sein, ist in Deutsch-land wieder eine verpflichtende Ehre geworden. Nahezu eine Million deutscher Erbhöfe bilden, für das Reichkapital unantastbar, die unerschütterliche Ausgangsstellung im Kampf um die deutsche Nahrungsfreiheit. Das wirtschaftliche Fun-dament unserer Landwirtschaft ist durch die Marktor-

nung gesundet und gesichert. Befreit von der Spekulation an der Getreidebörse, steht der deutsche Bauer bereits seit 1934 in der planvoll ausgerichteten Erzeugungsschlacht im Dienst an den sozialen Aufgaben der Volksernährung. In dieser Erzeugungsschlacht gilt es, auf weite Jahre hinaus die lebensnotwendige Versorgung des deutschen Volkes an Nahrung und zum Teil an Kleidung aus dem fargen deut-schen Boden sicherzustellen.

Wir stellen also fest: In 19 Jahren seiner Herrschaft über das reiche Rußland ist es dem Bolschewismus gelungen, dieses Land von einem agrarischen Ausfuhrland zu einem Hungerland herunterzu-organisieren.

In drei Jahren nationalsozialistischer Regierung ist es gelungen, nicht nur den hoffnungslos erscheinenden Abstieg des deutschen Bauerntums abzuwenden, sondern auch seine Wiedergewinnung soweit zu verwirklichen, daß dieses Bauerntum heute in der Erzeugungsschlacht erfolgreich die soziale Aufgabe der deutschen Volksernährung aus eigener Scholle in Angriff nehmen konnte.

Die polaren Gegensätze

Für diesen Gegensatz in den Ergebnissen des nationalsozia-listischen und bolschewistischen Systems gibt es nur eine Er-läuterung: beide Systeme sind von polargegenständlicher Natur. Dieser Gegensatz aber prägt sich am schärfsten und klarsten in der entgegengesetzten Einstellung der beiden Systeme zum Bauerntum aus. Im nationalsozialistischen Deutschland ge-schieht alles für das Volk. Deshalb wird im nationalsozia-listischen Deutschland das Bauerntum geschützt als Blut-quelle des Volkes und als sein Ernährer.

Schon nach wenigen Jahren nationalsozialistischer Agrar-politik können wir feststellen, daß es niemals in Deutschland ein freieres Bauerntum gegeben hat als heute. Dabei sind wir entwicklungs-mäßig erst im Beginn der neuen Gestal-tung. Jahr um Jahr werden zukünftig Tausende neuer selbstständiger Bauernfamilien durch die Neubildung deutschen Bauerntums in unserem Raum entstehen, sei es durch Auf-siedlung und Urbarmachung, Eindeichung und Bodenver-esserung infolge der vorbildlichen Arbeit unseres Reichs-arbeitsdienstes. Das Ziel ist immer ein freies Bauerntum, das nur dem Volk verpflichtet und dessen Wahrzeichen der von der NSDAP bereits lange vor der Machtübernahme geforderte, unteilbare, unveräußerliche und unentziehbare Erbhof darstellt.

Der deutsche Acker, das ganze deutsche Bauerntum ist dem Dienste am Volksgangen gewidmet.

In der Sowjetunion ist es gerade umge-kehrt. Ein russisches Volk ebenso wie ein Rußland gibt es gar nicht mehr. Beides leugnet ja der jüdische Bolsche-wist. Es gibt nur noch eine Sowjetunion, angefüllt mit

SALAMANDER
im Herbst

KARLSRUHE (BADEN), KAISERSTRASSE 175

Ergebnis der beiden Prinzipien

(Fortsetzung von Seite 5.)

Der Nationalsozialismus ist bauernfreundlich und fördert die private Initiative der selbständigen bäuerlichen Wirtschaft.

Der Volkswissenschaft ist landvolkfeindlich, zerstört deshalb sein Landvolk planmäßig und versucht, staatliche oder halbstaatliche Riesengüter an die Stelle selbständiger Wirtschaften zu legen.

Der Nationalsozialismus versorgt den Arbeiter zu angemessenen Preisen mit Nahrung, der Volkswissenschaft bemüht ihn in der schamlosesten Weise.

Nun steht aber der Zerschlagung und Zerstörung des russischen Bauerntums eine Ausnahme gegenüber: Die Sowjetregierung hat nämlich in der Krim und in Ostibirien bäuerliche jüdische Eigenbesitzungen gegründet, bei denen völliges Privateigentum am Boden herrscht. Diese Bevorzugung der Sowjetjuden ist bezeichnend. Der Jude hat das Gesetz von Blut und Boden in seiner Bedeutung für ein Volk klar-

kennt und versucht es einerseits auf sein Volk anzuwenden und andererseits mit eiserner Folgerichtigkeit bei dem unterworfenen russischen Volke durch die Kollektivierung zu zerstören.

Bauernum als Volksquell

Uns Nationalsozialisten bedeutet aber das Bauernum nicht nur die Grundlage für die Volkswirtschaft. Das Bauernum soll der Blutsquell des deutschen Volkes sein.

Diese Aufgabe des Bauernums, Ernährer, Erhalter und Mehrer des Volkes zu sein, haben wir Nationalsozialisten besonders in den Vordergrund gestellt. Dieses blutsmäßige Verflochtensein wird uns in alle Zukunft davor bewahren, jemals wieder in eine düsterhafte Vereinzelung oder in Klassenfronten auseinanderzufallen.

Das deutsche Bauernum aber ist glücklich, seine Heimat innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft durch den Nationalsozialismus wiedergefunden zu haben. Dieses Heimat- und Verbundenheitsbewußtsein wird ihm die Kraft geben, in reifem Eintracht für Führer und Volk auch in der Zukunft voll seine Pflicht zu tun.

Zweierlei Volkswohlfahrt

Der sowjetrussische Weg

Hauptamtliche Hilgenfeldt führte u. a. aus:

Wir erleben heute den Kampf zweier Weltanschauungen, den Kampf des Guten, das sich verkörpert in den hohen Zielen der nationalsozialistischen Idee, gegen das Böse, das seinen Ausdruck findet in den lebenszerstörenden und vernichtenden Anschauungen des Volkswissenschaft.

Nach den Ausführungen des Generalsekretärs des Internationalen Komitee für Hilfsleistungen, Dr. Amende, hat man mehr als 10 Millionen Menschen verhungern lassen, mehr als 20 Millionen Bauern von ihren Höfen vertrieben.

Der Volkswissenschaft, der das Triebleben des Kollektivmenschen und damit nur den Augenblick anerkennt, muß zwangsläufig jede Gemeinschaft, die für die Dauer gearndet ist und wirken soll, verneinen. Er hat deshalb auch die Familie als Grundlage der Gemeinschaft durch seine Gesetzgebung vernichtet. Sie hat dazu geführt, daß nach amtlichen Berichten auf 100 Eheschließungen in einer Zeiteinheit 87 Scheidungen kamen, daß die Hälfte aller Ehen nicht länger als ein Jahr dauerten. Der russische Kodex zur Jugend-erziehung beantwortet die Frage, ob das Kind Vater und Mutter ehren soll, mit „Nein“. Typisch hierfür ist es, wenn in der „Pravda“ vom 20. Mai 1934 ein junger Kommunist gefeiert wird, der seine eigene Mutter wegen Getreidiebstahls angezeigt hat, auf den Todesstrafe oder Zwangsarbeit steht. Die russischen Diktatoren haben die Frau durch die Heranziehung zur organisierten und schweren Berufsarbeit der Familie entzogen. 40 v. H. aller Verkränkten in Rußland sind Frauen. Fast die Hälfte aller Frauen sind somit nicht mehr in der Lage, ihre Kinder zu erziehen; sie sind für ihre Aufgaben in der Familie verloren und verkommen gesundheitlich. Fehlt es schon hier an jeglicher Fürsorge für die Zukunft der russischen Familie, so wird die schwangere Frau geradezu boykottiert. Aber nicht genug damit, daß die Frau schuhlos ist, planmäßig werden auch die mütterlichen Gefühle in ihr von vornherein zertreten. Wie aus einem Buch „Mutter- und Säuglingschutz in der Sowjetunion“ hervorgeht, das von der Sowjetunion in vielen Sprachen herausgegeben wird, werden jährlich etwa 3 Millionen Kinder den Müttern weggewonnen und in sogenannte Krippen in Kollektivwirtschaft zu „brauchbaren Menschen“ erzogen. Die Kriminalität der Kinder und Jugendlichen ist allerdings kein Wunder, da es an jeglicher Erziehung und Fürsorge fehlt.

Nach dem Bericht der „Wostokdenij“ vom 4. April 1936 sind 75 v. H. von ihnen tuberkulös, 40 v. H. geschlechtskrank. Welterbitterndes Zeugnis, denn die Witwe Lenins, Frau Krupstaja, schreibt:

„Die Mehrheit der Genossen auch innerhalb der Partei meint, verwahrloste Kinder seien eine Erbschaft des Weltkrieges und des ökonomischen Chaos. In Wirklichkeit sind diese Kinder, von denen es heute in den Straßen Moskvas wimmelt, zu drei Vierteln nicht das Ergebnis von Unglücksfällen und Nachlässigkeit früherer Zeit, sondern der Lebensbedingungen von heute, der Arbeitslosigkeit und ganz besonders des Elends unter den Bauern.“

Mehr als 400.000 Mütter und Kinder verklagten nach einer amtlichen Erhebung von 1935 ihre Väter. 6 1/2 Millionen Kinder klagen auf Alimente.

Dies ist ein Ausschnitt russischer Wohlfahrt und Fürsorge nach nun bald 20 Jahren bolschewistischer Herrschaft. Die gegebenen Mittelungen und Zahlen stammen aus der amtlichen Statistik und sowjetrussischen Zeitungsmeldungen der Jahre 1934 bis 1936, also aus der letzten Zeit.

Der Weg des neuen Deutschland

Das nationalsozialistische Deutschland ist unter Adolf Hitler einen anderen Weg gegangen. Seine Tat war nicht Zerschlagung, sondern Arbeit und Aufbau. Die lebensbejahende nationalsozialistische Idee wurde umgesetzt in die dem Leben dienende Tat.

Die Gemeinschaft ist für uns Kraftquelle alles völkischen Daseins. Urzelle der Volksgemeinschaft ist die Familie, deren Stärkung wir deshalb als unsere höchste Aufgabe ansehen. Den Müttern als den ewigen Quellen des Lebens und den Kindern, als den Trägern unserer nationalen Zukunft, wenden wir daher unsere Hilfe zu. Ziel unserer Arbeit ist es, ein starkes Geschlecht zu schaffen. Niemals soll falsches Mitleid und falsche Fürsorge zur Schwächung des Weltbehauptungswillens führen. Unser Vollen ist heroisch, unser Ziel der Mensch, der sich im Lebenskampf behauptet.

Das nationalsozialistische Deutschland hat das Hilfswerk Mutter und Kind zum Mittelpunkt aller Arbeit für die deutsche Mutter gemacht.

Im weiteren Ausbau des Hilfswerkes Mutter und Kind hat sich die Zahl der Hilfs- und Beratungsstellen im letzten Jahr auf 21.935 erhöht.

Im gleichen Zeitraum ist die Zahl der ehrenamtlichen und geschulten Helferinnen um 45.940 auf 227.459 gestiegen. Von den Beratungsstellen wurden 461.000 Mütter in ihren Wohnungen betreut. 43.000 Mütter wurde Arbeitsplatzhilfe gewährt. Durch die Erholungsfürsorge des Hilfswerkes erhielten bis jetzt 153.093 Mütter einen vier- bis sechswöchigen Erholungsaufenthalt. 2836 Kindertagesstätten wurden neu errichtet, in denen 1.100.000 Kinder betreut wurden.

In den letzten 3 1/2 Jahren der Systemzeit wurden insgesamt in Deutschland 978.833 Kinder verpflegt. Seit der Machtübernahme erhielten allein 1.893.871 Kinder einen vierwöchigen Erholungsaufenthalt. Im gleichen Zeitraum von 3 1/2 Jahren verpflegte das nationalsozialistische Deutschland also fast eine Million Kinder mehr. Das ist der Sieg des Führers in einer Schlacht des Friedens.

In aufbauender Arbeit hat allein die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt im Rahmen des Hilfswerkes Mutter und

Kind als ihren Anteil bis jetzt 164.743,10 RM den deutschen Müttern und Kindern zugeführt.

Der deutschen Familie wurde eine weitere wirkungsvolle Hilfe durch die Bettenbeschaffung zuteil. Hier erhöhte sich die Zahl der von NS-Volkswohlfahrt verteilten Betten auf 675.369 Stück. Der Gesundheitsfürsorge für den Erwachsenen dient die Hitler-Freiplatzspende sowie die Heil- und Kurversorgung. Es wurden bisher vom deutschen Volk gespendet: 413.634 Freiplätze sowie 11.002 Kurstellen, mit einem Gesamtwert von 33.059.142 RM.

Im Rahmen des auf dem vorjährigen Reichsparteitag verkündeten Tuberkulose-Hilfswerkes wurden seitens der NS-Volkswohlfahrt bisher aufgewandt 3.150.396 RM.

Einer der Hauptträger der nationalsozialistischen Wohlfahrtsarbeit ist die Schwester in der Gemeinde. Aus diesem Gedanken heraus wurde die NS-Schwesterenschaft geboren. In 1552 Stationen wurden im Berichtsjahr 993.112 Personen betreut. 3,5 Millionen Kranken- und Hausbesuche wurden von den Schwestern ausgeführt.

Im Rahmen meines Vortrages kann ich nur die großen Aufgabengebiete unserer Arbeit behandeln. Die NSW war auch auf den Gebieten der Jugendpflege, der Flüchtlingsfürsorge, der Gefangenenhilfe und der Katastrophenhilfe tätig und hat hier 23.500.985 RM aufgewandt. Insgesamt betragen die Geld- und Sachwertleistungen der NSW 255.854.242 RM.

Dient die NSW-Arbeit der Stärkung der deutschen Familie, so dient das Winterhilfswerk der Gemeinschaft auf breiterer Grundlage. An der größten sozialistischen Tat des Führers nimmt das ganze deutsche Volk teil.

So wird das Winterhilfswerk zur erzieherischen Aufgabe der Nation. In drei Winterhilfswerken hat das deutsche Volk 1.082.500.000 RM angebracht. Das letzte Winterhilfswerk hatte 1.284.918 Helferinnen und Helfer. Dieses Heer ist so gewaltig, daß es in zwölfreichen 25 Stunden an uns vorbeimarschieren würde. Das ist des Führers Heer des Friedens. Der Wert der im Winterhilfswerk 1935/36 verteilten Spenden betrug 365.829.716,98 RM.

Dann gab Hauptamtliche Hilgenfeldt die schon bei früherer Gelegenheit bekannt gewordenen bedeutenden Zahlen der vom WSHW ausgegebenen Sachspenden bekannt.

In einer Welt, die voll Spannungen ist, werden an jedes Volk immer neue Forderungen gestellt. Ihnen wirksam zu begegnen, ist nur in einem in seinen Lebenskräften gesunden Volk möglich. Der Erfüllung dieser Aufgabe hat sich der Führer verschrieben. Hierbei müssen wir ihm alle Gefolgschaft leisten, ein jeder einzelne auch — Du!

Rasse und Bevölkerungspolitik

Auf dem Parteitag hielt Hauptdienstleiter Dr. Wagner einen längeren Vortrag über die Bevölkerungspolitik des Dritten Reiches, in dem er sich eingehend mit den Fragen der Erhaltung und Förderung der deutschen Volkskraft beschäftigte.

Nürnberger Gesetze und Judentum

Durch die Bestimmungen der Nürnberger Gesetze ist das weitere Eindringen jüdischen Blutes in den deutschen Volkskörper unmöglich gemacht worden. Die Nürnberger Gesetze wären aber unvollkommen und unvollständig gewesen, hätte man nicht auch die Stellung der sog. deutsch-jüdischen Mischlinge, also der Halb- und Vierteljuden geregelt. Hier mußten die Bestimmungen darauf abgestellt werden, diese bastardierte Mischlinge, die auf jeden Fall — biologisch und politisch — immer unerwünscht ist, baldmöglichst zum Verschwinden zu bringen. Dies wird durch die Ehevorschriften erreicht.

Denen, die in der für die Halbjuden eingeführten Ehegenehmigung eine unbillige und — je nach ihrer Einstellung — entweder unhumane oder unchristliche Härte erblicken, kann ich nur erwidern:

Wenn die Kirche von Hunderttausenden das Bölat und die Ehelosigkeit verlangt, so glauben wir es vor unserem Gewissen und unserem Gott noch verantworten zu können, für 200.000 Halbjuden zu Ruß und Frommen unseres deutschen Volkes die Ehegenehmigung einzuführen.

Denjenigen deutschen Volksgenossen aber, denen in Ablehnung jeder Vermischung mit dem uns artfremden jüdischen Blute die Ehebestimmungen der Nürnberger Gesetze unverständlich und unnationalsozialistisch und untragbar für das deutsche Volk erscheinen, sei folgendes gesagt: Wir haben zu der Kraft unseres 67-Millionen-Volkes das Vertrauen, daß es die aus praktisch-politischen Notwendigkeiten entstandenen Ehevorschriften und damit die blutsmäßige Aufnahme von 100.000 Vierteljuden; denn um mehr handelt es sich nicht, ohne Schaden wird überdauern können.

Wer aber glaubt, die Judenfrage wäre durch die Nürnberger Gesetze für Deutschland nun endgültig geregelt und damit erledigt, sei gesagt: Der Kampf geht weiter — dafür sorgt schon das Weltjudentum selbst — und wir werden diesen Kampf nur siegreich bestehen, wenn jeder deutsche Volksgenosse weiß, daß es hier um Sein oder Nichtsein geht.

„Rassenpolitik ist Friedenspolitik“

Es wird nun immer wieder behauptet, unser nationalsozialistischer Rassenstandpunkt sei materialistisch, unchristlich, darwinistisch, imperialistisch, und führe zu einer Diffamierung andersartiger Rassen und Völker. Das Gegenteil ist richtig. Wir glauben, daß unsere Rassenpolitik die sicherste Gewähr ist für die gegenseitige Achtung und für ein friedliches Zusammenleben der Völker auf dieser Welt.

Dem nationalsozialistischen Staat würde es niemals in den Sinn kommen, Nationen oder Volksgruppen sich zwangsweise durch kriegerische Aktionen einzuverleiben, die ihrer inneren blutsmäßigen und seelischen Struktur nach, nach immer ein Fremdkörper in unserem Staat bleiben müßten. Wir lehnen deshalb jeden Chauvinismus und Imperialismus ab, weil wir den anderen Rassen dieser Erde das gleiche Recht zubilligen, das wir für uns selbst in Anspruch nehmen, nämlich das Recht, nach den Notwendigkeiten und nach den Gesetzen der eigenen Art Welt und Leben zu gestalten. Rassenpolitik ist deshalb für uns gleichbedeutend mit Friedenspolitik.

Abwehr des Minderwertigen

Ich komme nun zu dem zweiten biologischen Verfallsprozess, der sich in unserem Volke seit langem abspielt: das ist die verkehrte Anlese, die die hochwertigen Erbstämme nur allzu oft sträflich vernachlässigte, während es zugleich die minderwertigen mit unendlicher Sorgfalt umgibt und umpflegt.

Der Behauptung, wir handelten unchristlich und verführten uns mit unseren Maßnahmen gegen den Willen Gottes, stellen wir aus unserer Überzeugung heraus die Behauptung entgegen, daß wir dem Willen des Schöpfers gemäß handeln, wenn wir verhindern, daß derartiges unwertes Leben weiter gezeugt und unerwünschtes neues Elend auf Kinder und Kindeskinde vererbt wird.

Auch anderen Kritikern aus dem kommunistisch-marxistischen Lager sprechen wir über überhaupt das Recht ab, darüber zu urteilen, ob wir richtig handeln, wenn wir minderwertiges Leben rechtzeitig verhindern, solange ihr die Vernichtung auch wertvollen feindlichen Lebens in das Belieben der Mutter, des Arztes oder anderer Helfer stellt und eine möglichst schrankenlose Freiheit in der Unterbrechung der Schwangerschaft propagiert.

Pflege des Wertvollen

Als wichtigste neue Maßnahme seit dem letzten Parteitag erwähne ich nur das am 18. Oktober 1935 verabschiedete „Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes“, das als „Erbgesundheitsgesetz“ die Ehe wieder ihrem wirklichen Zweck — nämlich der Erzeugung gesunder Kinder — zuführen soll.

Gesundheitsförderung durch den Staat, Gesundheitsführung durch die Partei ergänzen und unterstützen sich in dem gemeinsamen Ziel: der Erhaltung und der Förderung der deutschen Volkskraft.

Die Geschichte lehrt uns, daß nicht Wirtschaft und Politik, daß nicht Naturkatastrophen, Kriege und innere Kämpfe an sich Völker auf die Dauer zu zerstören vermögen, sondern daß als letzte uns fähbare Ursache hinter jedem völkischen Verfall in der Geschichte ein biologischer Grund steht, der Kraft und Gesundheit eines Volkes zerbricht.

Kraft und Gesundheit werden den Völkern nur einmal gegeben und lassen sich, sind sie einmal verfallen, niemals wieder aufbauen, wie zerstörte Städte und verwüstete Nieder.

Der Weg in die Zukunft

Nach einer Beleuchtung der durchführbaren, rückständigen Verhältnisse in der Sowjetunion, wo mangels der primitivsten Hilfsmittel, die Propagierung der Abtreibung ein nie dagewesener Raubbau an der Volksgesundheit getrieben wird, fuhr der Redner fort:

„Bei allen Maßnahmen unserer qualitativen Bevölkerungspolitik müssen wir uns darüber klar sein, daß ihre Durchführung nur möglich ist und nur einen Sinn hat, wenn die entsprechende Volkszahl vorhanden ist und durch eine genügende Geburtenzahl zumindestens auf der zum Volksbestand notwendigen Höhe gehalten wird.“

Entscheidend bleibt dabei die Frage, ob es gelingt, eine durchschnittliche Kinderzahl von drei bis vier Lebendgeborenen pro Ehe zu erreichen.

Erst wenn das deutsche Volk mit dem machtvoll hervorbrochenen politischen Willen zur Selbstbehauptung ein ebenso geschlossenes Bekenntnis zum Lebenswillen, zur Erhaltung des Volksbestandes nach Zahl und Art verbindet, sichert es seine Wehrkraft, seine Freiheit, seine Ehre und seine Zukunft für alle Zeiten.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Leben zwischen Traum und Wirklichkeit

Zum hundertsten Todestag von Chr. D. Grabbe — Von Walter Schwerdfeger

Ein Mensch, zerrissen zwischen Traum und Wirklichkeit, so steht er in der Zeit. Die schmalen Hände, die mit der Gewalt der Leidenschaft Giganten aus rohen Marmorblöcken meißeln wollten, lauten schlaff herab. Ein Bildnis seiner Sehnsucht dachte er zu schaffen, und er gestaltete sein Schicksal.

Seine Jugend ist nicht so düster gewesen, wie er sie geschildert hat. Der Vater, Aufseher des Zuchthauses in Detmold, wo Christian Dietrich Grabbe am 11. Dezember 1801 geboren wurde, besitzt ein kleines Haus und einen Garten vor dem Stadttor. Die Sehnsucht des Subalternbeamten, den Sohn einst in der Advokatenrobe zu sehen, treibt ihn dazu, ihn das Gymnasium besuchen zu lassen. Ein klaffer Träumer ist der Knabe, in Shakespeares Tragödien vergräbt, die er unter dem Quinillan versteckt, „denn sonst narzt man mich damit“. Neunzehn Jahre alt bezieht er die Universität Leipzig. Auf seinem Tische liegen Deste mit Dramamentwürfen. Dröhnende Verse hinter der olympischen Stirn, angewidert von dem studentischen Treiben, belauscht er das Leben der Stadt, in den Messen, in Theatern, in Bauernschänken und den verrufenen Gassen der Altstadt. Dann siedelt er für das letzte Studienjahr nach Berlin über.

Seine Tragödie „Herzog Theodor von Gothland“, von der er gläubig Unsterblichkeit erwartet, findet begeisterte Aufnahme. In einem goldenen Nebel überschwenglicher Bewunderung steht der Kleinbürgerjohn im unmöglichen Frack bei ästhetischen Tees, Spielzeug einer Gesellschaft, die sich für ihre Frauen Genies hält wie hundert Jahre vorher Cretins. „Ein hiesiger Schriftsteller hat von mir gesagt: ich wäre ein Mensch, den man erst nach Jahrhunderten verstehen würde. Er schreibt ein tragisches Spiel „Ranette und Maria“, die Komödie „Scherz, Satire, Fronte und tiefere Bedeutung“. In der kleinen Stadt erzählt man, daß der russische Kaiser ihm 3000 Gulden geschenkt habe. Aber veräußert er auch seine Collegia nicht? Vormittags im Hofsaal bei Savigny kreuzen sich in seinem Hirn Rehnrecht und Pandekten und die gewaltigen Szenen eines Salla-Dramas. Die silbernen Köpfe der Frau Buchhalterin Grabbe wandern einer nach dem andern zu dem Pfandjuden Girisch in der Jägerstraße. Nachts torfelt der Studiosus Grabbe grübelnd aus dem Mohren-Casino. Schauspieler wird er werden; den Bear spielen, Hamlet. Vor halboffenen Haus- eingängen locken rote Laternen. Faltstall. „Spielt, Leute! — Dortchen, seht' dich auf meinen Schopf.“ Sein Kopf ist dumpf. „Sterben — Schlafen —“

Tief läßt ihn nach Dresden kommen. In Detmold nimmt der Vater Geld auf sein Grundstück auf, schickt dem Sohn einen blauen Frack. Advokat wird er nicht werden. Doch wenn es ihm nur gut geht. Malen lassen soll er sich doch, der berühmte Sohn. „Was es kostet, soll vergütet werden.“ Nach erfolglosen Anfragen bei verschiedenen Bühnen geht Grabbe 1823 nach Detmold zurück, zu Fuß, um ein paar Taler wenigstens nach Haus zu bringen. Sein Herz trampelt sich zusammen, als er über die schwärzlichen Berge der Heimat zuwandert. „Nachts um 11 Uhr schlief ich mich in das verwünschte Detmold ein, weckte meine Eltern aus dem Schlafe und wurde von ihnen, denen ich ihr ganzes kleines Vermögen weggenommen, die ich so oft mit leeren Hoffnungen getäuscht, mit Freudentränen empfangen.“

Monatelang führt er ein wüdes Leben. Dann rafft er sich zusammen und macht sein Staatsexamen. Seine abfallenden Mädchenschultern steden in einer Uniform mit hohem, goldgesticktem Kragen. Vor dem Alten Schloß tritt die Wache ins Gewehr, wenn Christian Dietrich Grabbe, Auditeur der fürstlich-ippischen Armee vorübergeht. Seine Jugenddramen erscheinen im Druck. Mit aufsehenerregendem Erfolg wird „Don Juan und Faust“ in Detmold aufgeführt. Er beginnt einen Roman, die Hofenstaufendramen, die „Hundert Tage“. Da kommt es zu einem Bruch mit seiner

Bräut. Er, Hamlet in der Maske Don Juans, der in den Betten billiger Soldatenbirnen seine uneingestandene Sehnsucht nach Liebe erstirbt, wird boshaft und bitter aus Angst vor seinem Gefühl. In seinen Briefen schleift er die Geliebte durch einen Morast der ekelhaftesten Gemeinheiten, und sein Herz weint um Henriot. Er wirft sich in die Arme



Christian Dietrich Grabbe

einer ungeliebten, um zehn Jahre älteren Frau, die mit Atlasbändern und Horazitäten seinem Genius huldigt, um Vorbeer und Epauletten zu heiraten. Jäh überkommt ihn die Ernüchterung. Die Akten und Protokolle ersticken ihn. Ein Blutsturz schwächt ihn. Langsam zerfrisst die Rückenmarksschwindsucht seinen Körper. Er sucht seine Entlassung nach, die ihm gnädigst bewilligt wird. Seine bürgerliche Existenz ist gebrochen.

Eines Abends stopft er ein paar Fenden und eine Tombafuhr in seinen Reisefack und flieht aus der Stadt.

Interessantes aus aller Welt

Eine schwimmende Kirche

Zum ersten Male ist ein Schiff gebaut worden, das als schwimmende Kirche verwendet wird. Vor wenigen Tagen ist in Buenos Aires der Dampfer „Christkönig“ feierlich vom Erzbischof eingeweiht worden, der dazu bestimmt ist, in Patagonien regelmäßige Gottesdienste abzuhalten. Die christliche Bevölkerung Patagoniens und der Inseln im Süden Argentiniens mußte bisher auf ein Gotteshaus verzichten, da sie auf einer Fläche von 30 000 Quadratkilometer verteilt ist, sodaß sich der Bau von Kirchen bei den großen Entfernungen nicht lohnen würde. Nun wird der „Christkönig“ allsonntäglich die Küsten dieser entlegenen Gebiete befahren, um den Leuten Gelegenheit zu geben, einer Messe beizuwohnen. Die Einwohner Patagoniens sind aufgefördert worden, sich zu bestimmten Zeiten am Strand einzufinden, wo sie auf die schwimmende Kirche gebracht werden, um das Schiff nach Beendigung des Gottesdienstes wieder zu verlassen. Der „Christkönig“ enthält übrigens neben der Kirche auch eine Schule, in der die Kinder Religionsunterricht erhalten, und ein Hospital, in dem Kranke, die keine ärztliche Hilfe haben, gepflegt werden.

Seine Kraft ist gebrochen. „Die Larve fällt, seyn Herz wird seyn Gesicht.“ „Sei gut!“ Immer kehrt das wieder in den Briefen an seine Frau. „Bist du gut, wie vor der Ehe, manches könnte anders sein.“ Immermann nimmt ihn in Düsseldorf auf. Er holt ihn aus dem erbärmlichen Gasthof ab. „Eine Stirn, hoch, gewölbt, darunter große, geisterhaft weite Augenhöhlen und Augen von tiefer, seelenvoller Bläue, eine zierlich gebildete Nase; bis dahin — das dünne, kahle Haar, welches nur einzelne Stellen des Schädels bedeckt, abgerechnet — Alles schön; Und von da hinunter Alles häßlich, verworren! Ein schlaffer Mund, verdrossen über dem Kinn hängend, das kaum vom Hals sich löst, der ganze untere Teil des Gesichts überhaupt so zurückweichend, wie der obere sich stolz und frei verbaut.“ Das ist Immermanns Eindruck. Grabbe schreibt Theaterkritiken, überlegt den Hamlet, schreibt an seinem „Hannibal“ und der „Hermanns Schloß“. Dann überwirft er sich mit Immermann. Stundenlang sitzt er nun schweigend in einer Kneipe am Rhein. Schließlich schreibt er einem Freund: „Sorge, daß eure Juristen und Advokaten, meine alten Mitkollegen, mir soviel zum Abschreiben geben, daß ich täglich doch etwa 15 mgr. verdiene. Davon kann ich leben.“ Es ist Frühling, als er auf dem Markt in Detmold aus der gebrechlichen Postkutsche steigt.

Er geht durch die Straßen, auf dürrer Hals ein Riesenkopf mit grauem, zusammengeschrunpftem Kindergeicht: ein lebender Leichnam. Die schwarze Hufe schlotter um die hageren Beine, die breite Kravatte ist hochgeschloffen, sein Rock ist durchgeschneuert, auf dem Kopfe trägt er eine alte grüne Mütze. „In seinem ganzen Körper war kein Haat, er wollte so, daß man besürchten mußte, er möchte umfallen, nur langsam bewegte er sich fort.“ Abends schlurft er durch den verqualmten Schankraum des Hotels „Zur Stadt Frankfurt“ die Stiege hinauf in sein Logis. Durch einen Postkutschdiener verschafft er sich endlich Einlaß in sein Haus. In einer kahlen Kammer zu ebener Erde liegt er und wartet stumps, qualvolle Wochen lang auf den Tod. Die Auditorin Grabbe ordnet schon oben ungeduldig den Nachlaß. Gestalten der Dramen, die er nicht geschrieben, lauern an seinem Bett: Culuspiegel und Robespierre; Koscziusko, Christus und Alexander. Verse aus einem der Fragmente fallen ihm ein. „Doch meine rechte Hand hängt aus dem Sarg, weiß, nackt, wie sie ist. Sie hat die ganze Welt gefaßt und nichts ist ihr geblieben.“ Das Gesicht der Mutter, wie von einem niederdeutschen, mittelalterlichen Meister in Holz geschnitten, bengt sich über ihn. Mit ihren harten Arbeits Händen wischt sie ihm den Todesweiß von der Stirn. „Min leuwe Christian!“ sagt sie leise. „Min leuwe, leuwe Christian...“

Ein Riesen-Ichthyo von über 7 Meter Länge

Das Stuttgarter Naturhistorische Museum kann sich rühmen, jetzt den ersten Ichthyosaurus aus deutschem Boden in voller Erhaltung seiner Gestalt zu besitzen, und zwar eine Riesen-Fischehe von 7 1/2 Meter Länge. Der Urmetfossil, der von Oberpräparator Hbd. Stuttgart, dem bedeutendsten deutschen Meister in diesem Fach, freigelegt und zusammengefügt wurde, besitzt nicht weniger als 184 Wirbel und ebensovielen Rippen. Der Schädel dieses Ichthyosaurus trigonodon mißt eineinhalb Meter und hat ein Gewicht von nahezu sieben Zentner. Sehr schön erhalten sind auch die Vorder- und Hinterpaddeln, deren Erhaltung die Aufstellung der Fische in natürlicher Schwimmbewegung ermöglichte. Einen unverrückten und vollständigen Saurier zu besitzen, kann sich bisher außer Stuttgart kein Museum rühmen.

Der fossile Fund wurde vor zwei Jahren in einem württembergischen Steinbruch bei Schömberg gemacht. Der Hauptteil der Ueberreste steckte in Kalknollen, die der Zersamendrückung durch neue Schieferablagerungen Widerstand leisteten.



Ja — hätte er doch lieber den OPEL 6 probiert gefahren... Der kostet weniger als viele Vierzylinder und darüber hinaus bietet er viele Vorzüge wie:

- Die OPEL Synchron-Federung, die alle Unebenheiten auffängt — sanft gleitet der Wagen selbst auf schlechtesten Straßen dahin.
- Die zugfreien Frischluftfenster der 4 Tür. Lim. u. des 4 fenster Cabr., die ständige Entlüftung sichern, ohne daß es jemals zieht.
- Diesen starken Sechszylinder-Motor mit dem leisen Lauf seiner einsatzbereiten Kraftreserve, die ihn überlegen macht.
- Den OPEL-Schnellstart-Fallstrom-Vergaser mit Beschleunigerpumpe — wirtschaftlichste Ausnutzung des Betriebsstoffes bei allen Geschwindigkeiten, überraschende Beschleunigung.
- Die formschöne Karosserie, ausgestattet für den veredeltsten Geschmack, reichlicher Raum, bequeme Sesselsitze.

X Die Probefahrt ist sein stärkstes Argument.

OPEL 6

Der Zuverlässige

von RM 3250,- an ab Werk

Autohaus Eberhardt G.m.b.H.
KARLSRUHE, Amalienstraße 55-57 | FERNRUF 7329/7332
BADEN-BADEN, Langestraße 102 | VERKAUFLEITER: Fritz Eberth, Ruf 1648

Autohaus Ritterstraße G.m.b.H.
Ritterstraße 13-17 | KARLSRUHE FERNRUF 8064



Aus Karlsruhe

Wenn sich der Tag früh neigt

Man weiß nicht, ob man ihn begrüßen oder fürchten soll.

Wenn man die Stunden zählt, die einem der lichte Tag beschert, wenn man sich von dem Abend nicht erwünscht oder erhofft als die Ruhe der zerschlagenen, von der Arbeit abgehenden Glieder, dann vielleicht ist er nur freudig zu erwarten als Spender des erwidenden, frühen Schlafes, der traumlos wegführt von einer Welt, die oft mit so wenig Freude und mit um so größerer Mühsal die Menschen beburdet.

Anderes aber wohl, wenn sich die Gedanken am Abend noch erheben können zu frühem Flug, weil man jung ist, weil einem das Leben zu grau, die Welt zu eng ist, weil man die Kraft in sich fühlt, vieles zu vollbringen, weil man erfüllt ist von einem unbändigen Verlangen, alle Freuden, alle Schönheiten der Welt an sich zu reißen, alles zu umfassen, was das Auge sieht. Dann hat wohl der frühe Abend keine Dunkelheiten, keine ersterbenden Stimmen schreden nicht und führen keine Schwermut heran, dann steht er taufend lodende, gleißende, in bunten Farben aufsprühende Lichter auf.

So kann man überlegen, und einiges davon mag richtig sein. Aber auch nur einiges, nicht alles.

Ist wirklich die Jugend, die aus der Fülle schöpft, aus Fülle zu schöpfen begehrt und kraftvoll an sich reiht, was sie begehrt, immer die reichere? Ist sie nicht auch belastet mit jener Unrast, die sie von einem zum andern treibt, beschwert mit dem grenzenlosen Verlangen, daß alles kein Ende haben darf? Wird sie nicht getrieben von der Sehnsucht nach dem großen, unbekanntem Erleben, nach dem ewig Unbekannten überhaupt, das wir in blauer Ferne suchen und doch nie finden können? Kommt sie so wirklich dazu, die Annehmlichkeit des frühen Abends, der still daherkommt, sich niederstreckt wie ein weicher, dunkler Mantel und das Ferne einhüllt auf dieser eng begrenzten Welt, die uns lieb ist, die wir uns gewonnen haben zu genießen?

Gewiß nicht!
Der frühe Abend ist auch hier wertvoll, auch er wird es erst recht, wenn er verklingen ist. Aber mit Bewußtsein, diesen Abend zu empfangen, ihn auszuschnüpfen als einen Bringer kleiner Freuden, das kann sie noch nicht. Aber sie wird es lernen, wenn ihre Tage dahingegangen sind.

Wir alle lernen oder lernten es. Und wenn man sich heute auch noch so laut gebärdet, so fest in der klüchtigen Stunde stehend, so stiegesgemäß nur dem vertrauten, was aus der Stunde an wägbaren Worten quillt: Wir werden alle einmal ruhiger mit den Tagen, wir werden alle stiller und bescheidener. Und der frühe Abend kommt, kommt zu jedem von uns einmal als der Bringer jener kleinen Freuden, die leise aufklingen und noch leiser von uns gehen, die aber doch ein Echo lassen, das in den nächsten Morgen hineinläutet.

—ari—

Mann und Frau vom Schnellzug überfahren

Gestern vormittag beobachteten Passanten beim Hintheimer Bahnübergang einen schrecklichen Vorfall. Als der fahrplanmäßige 10 Uhr-Schnellzug von Durlach nach Graben-Neudorf den Übergang in voller Fahrt passierte, warfen sich ein Mann und eine Frau vor die Lokomotive des Zuges. Trotz sofortiger Bremsens konnte der Lokomotivführer das Unglück nicht mehr verhindern. Die beiden, die freiwillig in den Tod gegangen waren, wurden fürchtbar verstümmelt und mußten auf der Stelle tot gewesen sein. Ihre Personalien sind ebenso wie die Beweggründe, die die beiden zu dem unglücklichen Schritt veranlaßten, noch unbekannt. Sie hatten vor ihrer Tat den Hut, Schirm und den Geldbeutel mit einem Zettel auf die Seite gelegt. Man fand bei ihnen lediglich eine Fahrkarte ab Herrenalb vor. Die Kriminalpolizei erschien bald an der Unglücksstelle und stellte die nötigen Erhebungen an.

Wer kann Angaben machen?

Ende Juni 1936 wurde im Rheinwald bei Brühl, Amt Mannheim, beim Neurhein ein weißer Bademantel mit der Nr. 131 rot eingestrichelt, eine schwarze Sporthose, ein brauner Brotbeutel und ein kleiner Kuckack gefunden.

Um sachdienliche Angaben über die Herkunft bittet das Landeskriminalpolizeiamt — Vermittlungszentrale — Karlsruhe.

Theaterbesuch für 15 Pfennige?

Präsident der Reichstheaterkammer gegen derartige Rauschpreise

Der Präsident der Reichstheaterkammer hat jetzt eine für alle deutschen Theater verbindliche Anordnung erlassen, die die Frage der Preispolitik der Bühne

neu regelt. Die Theaterpreise sind für den Theaterbetriebe und dieser wiederum für den Gesamtbestand eines Theaters von entscheidender Wichtigkeit. Die Tagespresse hat sich während der vergangenen Spielzeit schon einmal mit diesem Thema befaßt. Als nämlich bekannt wurde, daß man in einer deutschen Mittelstadt für 15 Pfennige ins Theater gehen könne und in einer anderen für 15 Pfennige in die Oper, da tauchte plötzlich das Stichwort „Schleuderpreispolitik“ auf. Und nicht zu Unrecht! Auf dem Sportplatz zahlt man für einen Stehplatz 1 RM, und die gleich teuren Kinoplätze sind keineswegs leer. Der Schauspieler muß sich da natürlich beschämt fühlen, wenn er sieht, wie seine Arbeit zu einem Eintrittspreis angeboten wird, der geringer ist als eine 3/4-Zigarettenpackung. Es geht hier im einzelnen nicht um die Gefährdung des Theaterbetriebs (denn von einem solchen kann bei diesen Preisen überhaupt keine Rede mehr sein!). Es geht hier im letzten um die Folgen, die eine ständige Verbilligung der Plätze im Theater nach sich zieht. Es geht hier um die Moral eines Theaters und um die Sittlichkeit seiner Finanzgebarung überhaupt.

Die neue Anordnung (Nr. 56) des Präsidenten der Reichstheaterkammer regelt darum in drei Punkten klar die Frage, wann es dem Theaterleiter erlaubt ist, eine Ermäßigung gegenüber den üblichen Rauschpreisen zu gewähren.

Für jedes Theater ist bei der Aufstellung des Etats der Abonnent die härteste Stütze.

Je größer der Abonnentenstamm eines Theaters ist, um so freier, ungehemmter und verantwortlicher kann der Theaterleiter künstlerisch arbeiten. Er kann mit einem bestimmten Besucherstamm rechnen und braucht sich daher von dritter Seite in seine Spielplangestaltung nicht hineinreden zu lassen. Je lebendiger und einheitlicher der Spielplan ist, desto größer wird der Abonnentenstamm sein. Ein vorbildliches Beispiel dafür liefern die beiden Berliner Staatstheater. Ihre Abonnements sind überzeichnet. Nur der Abonnent weiß noch mit Sicherheit, daß er zu allen Aufführungen seinen verbilligten Stammpass erhält. Der unregelmäßige Besucher muß an der Abendkasse nicht nur lange anstehen, um dann auch noch den vollen Preis zu bezahlen, sondern muß sich dazu noch recht häufig durch das Schild „Ausverkauft“ abweisen lassen. Auf die Dauer ist das nämlich sehr unangenehm. Er wird also gut tun, wenn er auch abonniert, zumal er weiß, daß ihn der Spielplan nicht enttäuschen wird. Einen Bühnenleiter an der Auflage eines eigenen Abonnements zu hindern, ist unangelegentlich und unstatthaft.

Nun besteht noch eine weitere Möglichkeit, regelmäßiger Theaterbesucher zu werden.

Zwischen dem Besucher und dem Theaterleiter kann sich eine Besucherorganisation einschleichen.

Ihre Aufgabe ist es, den Theaterbesuch zu organisieren. In diesem Falle verpflichtet sich der Besucher gegenüber der Organisation (genau so, wie der Abonnent gegenüber dem Theater), mindestens 6 Karten für 6 verschiedene Vorstellungen abzunehmen, — neben Entrichtung seines Mitgliedsbeitrages, wodurch ihm noch eine Reihe weiterer Vergünstigungen zuteil werden. Die Organisation wiederum ist verpflichtet, solche Mietkarten ausschließlich an ihre Mitglieder abzugeben, und zwar zu den gleichen Bedingungen und Preisen, die für die Abgabe durch das Theater vorgeschrieben sind! Da die Organisation aber naturgemäß große Vermittlungs- und Verbefskosten hat, darf der Theaterleiter einen Nachlaß bis zu 10 v. H. des Kassapreises gewähren.

Es ist nun selbstverständlich, daß es eine Besucherorganisation unterläßt, etwa ihre Mitglieder aus bisherigen Theaterabonnenten zu rekrutieren; denn dann müßte sie dem Theater in keiner Weise. Sie schadet ihm nur (durch Entziehung der 10 v. H. Eigennutz) und wird als Organisation zum Selbstzweck. Ganz anders ist es, wenn sich die Besucherorganisation an diejenigen wendet, die bisher kaum oder gar nicht ins Theater gegangen sind. Hier findet sie ihre erste kulturpolitische Aufgabe. Je mehr es ihr gelingt, Neuland zu erobern, desto anerkannterwert sind ihre Leistungen.

An der Anordnung der Reichstheaterkammer interessiert vor allem auch der Sach, der eine Preisgestaltung fordert, die den Theaterbetriebe nicht gefährdet. Eine Ermäßigung gegenüber den Rauschpreisen darf nur gewährt werden, wenn der Abnehmer Eintrittskarten unter gleichmäßiger Einbeziehung aller Platzgattungen für das ganze Haus, mindestens aber die Hälfte des Hauses zu einem Rauschpreis fest abnimmt, der so bemessen ist, daß der Theaterbetriebe nicht gefährdet wird.

Es ist selbstverständlich, daß den Besuchergruppen, die fortlaufend eine stattliche Anzahl von Plätzen abnehmen, besonders günstige Preise für den Theaterbesuch ihrer Mitglieder gewährt werden. Ihre Aufgabe ist es, gerade minderbemittelten Schichten und Kreisen, die sonst vom Theatererlebnis ausgeschlossen wären, den Besuch zu ermöglichen.

Verschiedene Theater freiwillig sind in der Preisgestaltung für die Besucherverbände soweit gegangen, daß sie die Theaterkarten unter den Kinopreisen abgegeben haben. Sie schädigen damit das Ansehen des Theaters überhaupt. Theaterleiter, die unter einem bequemen zu erreichenden Normalbetrag Vorstellungen veranstalten, erscheinen nach den Feststellungen des zuständigen Abteilungsleiters der Reichstheaterkammer als unzuverlässig und ungeeignet im Sinne des Theatergesetzes.

Wenn jetzt bestimmt wird, daß auch bei den Besucherverbänden der Eintrittspreis so bemessen sein soll, daß der Theaterbetriebe nicht gefährdet wird, so besagt das, daß künftig wie bisher eine Verschleuderung der Theaterkarten nicht statthaft ist. Staatsgefährdung heißt Bestandgefährdung des Theaters überhaupt! Es ist wertvoll, daß vor Beginn der neuen Spielzeit diese Tatsachen in einer Anordnung der Reichstheaterkammer noch einmal deutlich festgestellt worden sind.

Wehrdienst des Handwerkers

Keine Lösung in der Handwerksrolle

Wie der Reichsstand des deutschen Handwerks mitteilt, darf, wenn ein selbständiger Handwerker seinen Gestellungsbefehl erhalten hat, die Lösung aus der Handwerksrolle von Amtswegen durch die zuständige Handwerkskammer nicht erfolgen. Während der Dauer der Erfüllung der Militärpflicht ruht der Betrieb.

Das Glückslos: Nr. 296 045

In der gestrigen letzten Ziehung der fünften Klasse der Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie wurde das große Los gezogen. Es fiel auf die Nummer 296 045.

Das Los wird in der ersten Abteilung in Ahteln im Rheinland, in der zweiten Abteilung gleichfalls in Ahteln in Bayern gespielt.

Die nötige Vorsicht fehlte

In Durlach wurde eine 11jährige Radfahrerin von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Hierbei erlitt das Mädchen einen Unterschenkelbruch. Soweit festgestellt werden konnte, haben es sowohl die Radfahrerin als auch der Kraftfahrer an der nötigen Vorsicht fehlen lassen.

Weinfest in der Festhalle

Zur Eröffnung der im ganzen Reich vom 19. bis 27. September stattfindenden Weinwettbewerb veranstaltet die RSG „Kraft durch Freude“, Kreis Karlsruhe, am Samstag, den 19. September um 20 Uhr in der Festhalle einen bunten Abend mit Tanz.

An diesem Abend wird der Patenwein aus Jmmenstaad und Hagnau a. D. probiert. Die RSG „Kraft durch Freude“ hat ein hervorragendes Programm mit guten und bekannten Künstlern aufgestellt. Die Vorträge des rheinischen Humoristen G. Jacoby, der für den Abend verpflichtet wurde, werden die Lachmuskeln und Zwerchfelle erschüttern. Gesang und Tanz wechseln in bunter Reihe. Melitta Wittenbecher, bekannt vom Reichsfest der Köln, wird ebenfalls mitwirken. Ab 22 Uhr spielt Theo Hollinger zum Tanz!

Winterveranstaltungs-kalender

Meldet die Winterveranstaltungen!

Der Verkehrsverein gibt in den nächsten Wochen ein Verzeichnis aller größeren und bedeutenderen Veranstaltungen im Winterhalbjahr heraus. Dieses Verzeichnis wird nicht allein in den größeren Korrespondenzblättern veröffentlicht, es soll auch in Form eines Faliblattes einem großen Kreis zugänglich gemacht werden. Alle Veranstalter werden gebeten, bis zum 22. September d. J. eine möglichst genaue Uebersicht über ihr Winterprogramm zu geben, möglichst mit Angabe des Datums.

Rud. Hugo zeigt stets das NEUESTE und formvollendet SCHÖNSTE

DIETRICH Mänteln u. Anzügen

Kaiserstraße 179 a, Ecke Herrenstraße in

Die Herbst-Neuheiten in reinwollenen Stoffen für feine Maßanzüge sind heute eingetroffen.

Melns große Auswahl in allen Größen u. Stoffarten auch für extra starke Herren bietet Gewähr, jed. Kunden zur vollsten Zufriedenheit bedienen zu können.

ZU billigsten Preisen

Schnellzuglokomotive in den Straßen der Stadt

Verkehrsmuseum der Technischen Hochschule erhält ein historisch wertvolles Schaustück

Am heutigen Samstag, den 12. September, ist hier ein seltener Transport zu sehen. Die erste vierachsige Verbundlokomotive des europäischen Kontinents, die auf vorlaufendem Drehgestell und drei gekuppelten Achsen mit Zweifachantrieb ausgerüstet war und im Jahre 1894 in Dienst gestellt wurde, zieht in das Verkehrsmuseum der Technischen Hochschule Karlsruhe ein.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat in großzügiger Weise diese Lokomotive dem Verkehrsmuseum der Technischen Hochschule übereignet. Wenn auch die ausstellungsmäßige Herrichtung durch Ausschneiden des Kessels und Freilegen der Triebwerksteile erhebliche Kosten verursacht hat, so war dieser Aufwand doch gerechtfertigt, nicht nur im Hinblick auf den unerlässlichen historischen Wert, den die Maschine hat, sondern auch im Hinblick auf die Bedeutung, die ihr für die Heranbildung des Nachwuchses an Ingenieuren zukommt.

Um die Erhaltung der Lokomotive für die Nachwelt hat sich insbesondere Herr Reichsbahndirektor Prof. Baumann verdient gemacht, indem er in selbstloser Weise seine Arbeitskraft und seine Kenntnisse bei der Herrichtung der Lokomotive zur Verfügung stellte.

Die Karlsruhe'cher Hochschulleitung hat in ihrer kühnen Sorge um die Pflege der technischen Wissenschaften größere Geldmittel gestiftet; auch die Stadt Karlsruhe hat einen Beitrag geleistet. Leider ist der Aufwand noch nicht ganz gedeckt; es besteht aber die Hoffnung, daß auch der Restbetrag noch durch Spenden aufgebracht wird.

Zur Durchführung des Transportes hat die Reichsbahndirektion Karlsruhe ein schweres Lastkraftfahrzeug aus Breslau eingesetzt, bei dem das Gewicht der sonst schienegebundenen Lokomotive über 24 Räder auf die Fahrbahnfläche verteilt wird. Bei der Ueberführung der Lokomotive und bei den vorbereitenden Arbeiten im Verkehrsmuseum hat der Arbeitsdienst kräftig mitgewirkt, wofür den Führern für ihre Bereitwilligkeit und den Arbeitsschülern für den Einsatz ihrer Person der Dank der Technischen Hochschule ausgesprochen wird.

Karlsruher Stadtnachrichten

Olympia-Fahnenchwinger Franz Hug kommt nach Karlsruhe

Der weltbekannte Fahnenchwinger Franz Hug wird auf Einladung des Herrn Oberbürgermeisters am kommenden Sonntag, den 13. September in Begleitung seines Freundes, des Waldschützer Verkehrsleiters Ernst Schmidt nach Karlsruhe kommen, um im Stadtpark seine Kunst vorzuführen. Bekanntlich wurde Hug vom Olympischen Organisationskomitee eingeladen, beim Einmarsch der Nationen, beim Festspiel „Olympische Jugend“ und beim Spiel „Tanz und Musik der Völker“ die olympische Flagge zu schwingen.

Am Sonntag wird sich nun Franz Hug während des Nachmittagskonzerts im Stadtpark, das aus diesem Anlaß zu einem Sonderkonzert ausgebaut wird, mit seinen Künstlern den Stadtparkbesuchern vorstellen. Das Konzert wird als Doppelkonzert in der Zeit von 15½—18½ Uhr durchgeführt. Es wirken mit: Kapelle Hollinger unter Leitung von Theo Hollinger und der bekannte Harmonikaspieler Karlstraße 1929 unter Leitung von Otto Hemberger. Den 1. und 2. Teil des Programms befreitet die Kapelle Hollinger, den 2. Teil der Harmonikaspieler. Zwischen dem 1. und 2. Teil und dem 2. und 3. Teil zeigt Franz Hug auf der Schaubühne des Stadtparkes seine Kunst. Die Eintrittspreise sind die üblichen. Bei schlechtem Wetter findet die gesamte Nachmittagsveranstaltung im großen Saal der städtischen Festhalle statt.

* Erfolg eines Karlsruher Künstlers. Bildhauer Walter Schelenz, ein gebürtiger Karlsruher, der hier die Akademie besucht, dann bei Schreyögg und Albrich sich weiter vervollkommnete, erhielt den ehrenvollen Auftrag, für den Reichsnährstand auf der „Großen Funkausstellung“ in Berlin eine Relieftafelung zu schaffen, die die Bedeutung des Funks gerade für die ländliche Bevölkerung veranschaulicht. Der Künstler, der jetzt in Neubabelsberg wirkt, wurde seiner Aufgabe voll und ganz gerecht. Er zeigte auf seiner

Relieftafelung, die eine Breite von 2 Metern und eine Höhe von 1,20 Meter aufwies, das Innere einer Bauernstube, in der die Familie des Landmannes dem Rundfunkvortrag des Landmannes zuhört. Mit zwei weiteren Figuren zu beiden Seiten des Hauses, einem Landmann und einer Landfrau, die in ein Mikrophon sprechen, wurde der Gedanke „Landvolk sendet dem Landvolk“ besonders eindrucksvoll veranschaulicht und die plastische, figurliche Komposition abgeschlossen. Entwurf und Ausführung stammten von dem Künstler selbst, den man zu seinem Erfolg beglückwünscht.

* Festgenommen wurden: 1 Person wegen Unterschlagung, 1 Person wegen Betrugs, 1 Person wegen Diebstahls und groben Unfugs, 2 Personen wegen Fahvergehens.

* Verbilligte Ausflugsfahrten der Albtalbahn. Wegen der eingetretenen besseren Witterung gewährt die Albtalbahn im Interesse des Ausflugsverkehrs zu folgenden elektrischen Zügen eine Fahrpreismäßigung von 50 Prozent von Karlsruhe nach Reichenbach, Langensteinbach und Itersbach; Karlsruhe ab 6,30, 8,30, 10,30 und 12,30 Uhr. In der Gegenrichtung wird die gleiche Fahrpreismäßigung bei folgenden 3 Zügen ausgedehnt: Itersbach ab 8,15 und 12,15 Uhr, außerdem Langensteinbach ab 9,31 Uhr. Ferner werden zwischen Karlsruhe und Herrnsbühl bis auf weiteres a) jeden Sonn- und Feiertag verbilligte Ausflugszüge Karlsruhe ab 6, 7, 13 und 14 Uhr zum Fahrpreis von 1,20 RM, und 1,05 RM, ab Ettlingen und b) jeden Mittwoch eine Kaffeeahrt Karlsruhe ab 13,30 Uhr zum Preise von 1 RM, ab Karlsruhe und 0,85 RM, ab Ettlingen ausgesetzt. Rückfahrt kann am gleichen Tage mit beliebigen Zügen stattfinden.

* Im Rest und im Gloria bringt die neueste „Fox-Löwende Wochenschau“ u. a. Bildberichte vom Reichsparteitag 1936 in Nürnberg, „Die Hitlerjugend auf dem Adolf-Hitler-Marsch nach Nürnberg“ und „Der Kampf um die deutsche Motorrad-Meisterschaft auf dem Schleizer Dreieck.“ — D. Steinbach gewann gegen starke internationale Konkurrenz. — Aktuelle Bildberichte vom Bürgerkrieg in Spanien.

Nochmalige Kaffeeahrt auf dem Rhein

Tagesfahrt nach Speyer

Nachdem die in der vergangenen Woche von Kapitän Perch-Mannheim mit seinem schönen schnellfahrenden neuen Motorboot „Neu Deutschland“ (Fassungsvolumen 280 Personen) als Versuchsfahrt veranstalteten Kaffeefahrten auf dem Rheinhafen und Rhein sowie die Tagesfahrt nach Speyer sehr gut befehrt waren und bei den Fahrteilnehmern großen Anklang gefunden haben, hat sich Kapitän Perch entschlossen, am kommenden Samstag, dem 12. ds. Mts., 15 Uhr, noch einmal eine gleichartige Kaffeeahrt und am kommenden Sonntag, den 13. ds. Mts., vormittags 7,30 Uhr, eine weitere Tagesfahrt nach Speyer zur Befestigung der dortigen Sebenswürdigkeiten zu veranstalten. Alles nähere siehe heutige Anzeige.

Ins Gefängnis eingeliefert

wurde ein 23-jähriger Mann aus Durlach, der gestern Abend einer Radfahrerin Teile der Fahrradbeleuchtung stahl und außerdem gegen die Bestohlene tätlich vorging, als sie ihr Eigentum zurückforderte.

Durlach am Wochenende

Das 1. Mandolinenorchester „Edelweiß“ hält am Sonntagabend 8 Uhr im Saal des Christkönigshauses sein diesjähriges Herbstkonzert ab.

Die Gesellschaft Bavaria lädt die Mitglieder auf Samstagabend zu einem Vereinsabend im Lokal ein.

Im Vereinslokal „Zur Traube“ findet sich am gleichen Tag der Verein für Zugsfreunde zu einer Mitgliederversammlung ein.

Im „Naturtheater“ auf dem Lerchenberg kommt der erfolgreiche Schwank „Die Vereinsmeier“ zur Wiederholung. Am Sonntag ruht der Sport. Germania Durlach tritt aber am Samstagvormittag im Phönixstadion zu einem Freundschaftsspiel gegen den Flakverein an.

Was die Leinwand zeigt

Kammer: „Waldwinter“ nach dem Roman von Paul Keller; in der Hauptrolle Hansi Knotel. Skala: „Sein letztes Kommando“, ein amerikanischer Marinefilm. Markt: „Fährmann Maria“ mit Sybille Schmitz und Peter Wolf.

Tages-Anzeiger

Samstag, 12. September 1936

Theater: Badisches Staatstheater: „Friedrich v. Homburg“, 20—22,30 Uhr

Film: Capitol: „Svedenfilm“

Alantit: „Der müde Theodor“

Gloria: „Mötia“

Kammer: „Alles wegen dem Hund“

Ball: „Drei Mädel um Schuber“

Rest: „Mötia“

Schauburg: „Ein festsamer Gock“

Union: „Männer vor der Ehe“

Kaffee, Kabarett, Tanz: Esmeralda: Kabarett

Kaffee Bauer: Tanz im Quartier

Kaffee Museum: Tanzabend

Kaffee Deon: Tanzabend

Grüner Baum: Tanz

Kaffee des Westens: Konzert und Tanz

Wiener Hof: Tanz

Kronenfels: Tanz

Regina: Kabarett

Parföhrle Durlach: Tanz

Gottesdienstordnung

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 13. September 1936

Stadtkirche: 10 Uhr Pfarrer Monden

Kleine Kirche: 8 Uhr Pfarrer Müller

11 Uhr Christenlehre, 11,15 Uhr Christenlehre

11,30 Uhr Christenlehre, 11,45 Uhr Christenlehre

11,55 Uhr Christenlehre, 12,10 Uhr Christenlehre

12,20 Uhr Christenlehre, 12,30 Uhr Christenlehre

12,40 Uhr Christenlehre, 12,50 Uhr Christenlehre

13,00 Uhr Christenlehre, 13,10 Uhr Christenlehre

13,20 Uhr Christenlehre, 13,30 Uhr Christenlehre

13,40 Uhr Christenlehre, 13,50 Uhr Christenlehre

14,00 Uhr Christenlehre, 14,10 Uhr Christenlehre

14,20 Uhr Christenlehre, 14,30 Uhr Christenlehre

14,40 Uhr Christenlehre, 14,50 Uhr Christenlehre

15,00 Uhr Christenlehre, 15,10 Uhr Christenlehre

15,20 Uhr Christenlehre, 15,30 Uhr Christenlehre

15,40 Uhr Christenlehre, 15,50 Uhr Christenlehre

16,00 Uhr Christenlehre, 16,10 Uhr Christenlehre

16,20 Uhr Christenlehre, 16,30 Uhr Christenlehre

16,40 Uhr Christenlehre, 16,50 Uhr Christenlehre

17,00 Uhr Christenlehre, 17,10 Uhr Christenlehre

17,20 Uhr Christenlehre, 17,30 Uhr Christenlehre

17,40 Uhr Christenlehre, 17,50 Uhr Christenlehre

18,00 Uhr Christenlehre, 18,10 Uhr Christenlehre

18,20 Uhr Christenlehre, 18,30 Uhr Christenlehre

18,40 Uhr Christenlehre, 18,50 Uhr Christenlehre

19,00 Uhr Christenlehre, 19,10 Uhr Christenlehre

19,20 Uhr Christenlehre, 19,30 Uhr Christenlehre

19,40 Uhr Christenlehre, 19,50 Uhr Christenlehre

20,00 Uhr Christenlehre, 20,10 Uhr Christenlehre

20,20 Uhr Christenlehre, 20,30 Uhr Christenlehre

20,40 Uhr Christenlehre, 20,50 Uhr Christenlehre

21,00 Uhr Christenlehre, 21,10 Uhr Christenlehre

21,20 Uhr Christenlehre, 21,30 Uhr Christenlehre

21,40 Uhr Christenlehre, 21,50 Uhr Christenlehre

22,00 Uhr Christenlehre, 22,10 Uhr Christenlehre

22,20 Uhr Christenlehre, 22,30 Uhr Christenlehre

22,40 Uhr Christenlehre, 22,50 Uhr Christenlehre

23,00 Uhr Christenlehre, 23,10 Uhr Christenlehre

23,20 Uhr Christenlehre, 23,30 Uhr Christenlehre

23,40 Uhr Christenlehre, 23,50 Uhr Christenlehre

24,00 Uhr Christenlehre, 24,10 Uhr Christenlehre

24,20 Uhr Christenlehre, 24,30 Uhr Christenlehre

Gemeindehaus: 9 Uhr Christenlehre, 9,15 Uhr Christenlehre

9,30 Uhr Christenlehre, 9,45 Uhr Christenlehre

9,55 Uhr Christenlehre, 10,10 Uhr Christenlehre

10,20 Uhr Christenlehre, 10,30 Uhr Christenlehre

10,40 Uhr Christenlehre, 10,50 Uhr Christenlehre

11,00 Uhr Christenlehre, 11,10 Uhr Christenlehre

11,20 Uhr Christenlehre, 11,30 Uhr Christenlehre

11,40 Uhr Christenlehre, 11,50 Uhr Christenlehre

12,00 Uhr Christenlehre, 12,10 Uhr Christenlehre

12,20 Uhr Christenlehre, 12,30 Uhr Christenlehre

12,40 Uhr Christenlehre, 12,50 Uhr Christenlehre

13,00 Uhr Christenlehre, 13,10 Uhr Christenlehre

13,20 Uhr Christenlehre, 13,30 Uhr Christenlehre

13,40 Uhr Christenlehre, 13,50 Uhr Christenlehre

14,00 Uhr Christenlehre, 14,10 Uhr Christenlehre

14,20 Uhr Christenlehre, 14,30 Uhr Christenlehre

14,40 Uhr Christenlehre, 14,50 Uhr Christenlehre

15,00 Uhr Christenlehre, 15,10 Uhr Christenlehre

15,20 Uhr Christenlehre, 15,30 Uhr Christenlehre

15,40 Uhr Christenlehre, 15,50 Uhr Christenlehre

16,00 Uhr Christenlehre, 16,10 Uhr Christenlehre

16,20 Uhr Christenlehre, 16,30 Uhr Christenlehre

16,40 Uhr Christenlehre, 16,50 Uhr Christenlehre

17,00 Uhr Christenlehre, 17,10 Uhr Christenlehre

17,20 Uhr Christenlehre, 17,30 Uhr Christenlehre

17,40 Uhr Christenlehre, 17,50 Uhr Christenlehre

18,00 Uhr Christenlehre, 18,10 Uhr Christenlehre

18,20 Uhr Christenlehre, 18,30 Uhr Christenlehre

18,40 Uhr Christenlehre, 18,50 Uhr Christenlehre

19,00 Uhr Christenlehre, 19,10 Uhr Christenlehre

19,20 Uhr Christenlehre, 19,30 Uhr Christenlehre

19,40 Uhr Christenlehre, 19,50 Uhr Christenlehre

20,00 Uhr Christenlehre, 20,10 Uhr Christenlehre

20,20 Uhr Christenlehre, 20,30 Uhr Christenlehre

20,40 Uhr Christenlehre, 20,50 Uhr Christenlehre

21,00 Uhr Christenlehre, 21,10 Uhr Christenlehre

21,20 Uhr Christenlehre, 21,30 Uhr Christenlehre

21,40 Uhr Christenlehre, 21,50 Uhr Christenlehre

22,00 Uhr Christenlehre, 22,10 Uhr Christenlehre

22,20 Uhr Christenlehre, 22,30 Uhr Christenlehre

22,40 Uhr Christenlehre, 22,50 Uhr Christenlehre

23,00 Uhr Christenlehre, 23,10 Uhr Christenlehre

23,20 Uhr Christenlehre, 23,30 Uhr Christenlehre

23,40 Uhr Christenlehre, 23,50 Uhr Christenlehre

24,00 Uhr Christenlehre, 24,10 Uhr Christenlehre

Wollersweiler: 9,30 Uhr Hauptgottesdienst mit Christenlehre, 10,15 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Gottesdienst, 11,45 Uhr Gottesdienst

9,45 Uhr Gottesdienst, 10,30 Uhr Gottesdienst, 11,15 Uhr Gottesdienst, 12,00 Uhr Gottesdienst

12,45 Uhr Gottesdienst, 13,30 Uhr Gottesdienst, 14,15 Uhr Gottesdienst, 15,00 Uhr Gottesdienst

15,45 Uhr Gottesdienst, 16,30 Uhr Gottesdienst, 17,15 Uhr Gottesdienst, 18,00 Uhr Gottesdienst

18,45 Uhr Gottesdienst, 19,30 Uhr Gottesdienst, 20,15 Uhr Gottesdienst, 21,00 Uhr Gottesdienst

21,45 Uhr Gottesdienst, 22,30 Uhr Gottesdienst, 23,15 Uhr Gottesdienst, 24,00 Uhr Gottesdienst

24,45 Uhr Gottesdienst, 25,30 Uhr Gottesdienst, 26,15 Uhr Gottesdienst, 27,00 Uhr Gottesdienst

27,45 Uhr Gottesdienst, 28,30 Uhr Gottesdienst, 29,15 Uhr Gottesdienst, 30,00 Uhr Gottesdienst

30,45 Uhr Gottesdienst, 31,30 Uhr Gottesdienst, 32,15 Uhr Gottesdienst, 33,00 Uhr Gottesdienst

33,45 Uhr Gottesdienst, 34,30 Uhr Gottesdienst, 35,15 Uhr Gottesdienst, 36,00 Uhr Gottesdienst

36,45 Uhr Gottesdienst, 37,30 Uhr Gottesdienst, 38,15 Uhr Gottesdienst, 39,00 Uhr Gottesdienst

39,45 Uhr Gottesdienst, 40,30 Uhr Gottesdienst, 41,15 Uhr Gottesdienst, 42,00 Uhr Gottesdienst

42,45 Uhr Gottesdienst, 43,30 Uhr Gottesdienst, 44,15 Uhr Gottesdienst, 45,00 Uhr Gottesdienst

45,45 Uhr Gottesdienst, 46,30 Uhr Gottesdienst, 47,15 Uhr Gottesdienst, 48,00 Uhr Gottesdienst

48,45 Uhr Gottesdienst, 49,30 Uhr Gottesdienst, 50,15 Uhr Gottesdienst, 51,00 Uhr Gottesdienst

51,45 Uhr Gottesdienst, 52,30 Uhr Gottesdienst, 53,15 Uhr Gottesdienst, 54,00 Uhr Gottesdienst

54,45 Uhr Gottesdienst, 55,30 Uhr Gottesdienst, 56,15 Uhr Gottesdienst, 57,00 Uhr Gottesdienst

57,45 Uhr Gottesdienst, 58,30 Uhr Gottesdienst, 59,15 Uhr Gottesdienst, 60,00 Uhr Gottesdienst

60,45 Uhr Gottesdienst, 61,30 Uhr Gottesdienst, 62,15 Uhr Gottesdienst, 63,00 Uhr Gottesdienst

63,45 Uhr Gottesdienst, 64,30 Uhr Gottesdienst, 65,15 Uhr Gottesdienst, 66,00 Uhr Gottesdienst

66,45 Uhr Gottesdienst, 67,30 Uhr Gottesdienst, 68,15 Uhr Gottesdienst, 69,00 Uhr Gottesdienst

69,45 Uhr Gottesdienst, 70,30 Uhr Gottesdienst, 71,15 Uhr Gottesdienst, 72,00 Uhr Gottesdienst

72,45 Uhr Gottesdienst, 73,30 Uhr Gottesdienst, 74,15 Uhr Gottesdienst, 75,00 Uhr Gottesdienst

75,45 Uhr Gottesdienst, 76,30 Uhr Gottesdienst, 77,15 Uhr Gottesdienst, 78,00 Uhr Gottesdienst

78,45 Uhr Gottesdienst, 79,30 Uhr Gottesdienst, 80,15 Uhr Gottesdienst, 81,00 Uhr Gottesdienst

81,45 Uhr Gottesdienst, 82,30 Uhr Gottesdienst, 83,15 Uhr Gottesdienst, 84,00 Uhr Gottesdienst

84,45 Uhr Gottesdienst, 85,30 Uhr Gottesdienst, 86,15 Uhr Gottesdienst, 87,00 Uhr Gottesdienst

87,45 Uhr Gottesdienst, 88,30 Uhr Gottesdienst, 89,15 Uhr Gottesdienst, 90,00 Uhr Gottesdienst

90,45 Uhr Gottesdienst, 91,30 Uhr Gottesdienst, 92,15 Uhr Gottesdienst, 93,00 Uhr Gottesdienst

93,45 Uhr Gottesdienst, 94,30 Uhr Gottesdienst, 95,15 Uhr Gottesdienst, 96,00 Uhr Gottesdienst

96,45 Uhr Gottesdienst, 97,30 Uhr Gottesdienst, 98,15 Uhr Gottesdienst, 99,00 Uhr Gottesdienst

99,45 Uhr Gottesdienst, 100,30 Uhr Gottesdienst, 101,15 Uhr Gottesdienst, 102,00 Uhr Gottesdienst

102,45 Uhr Gottesdienst, 103,30 Uhr Gottesdienst, 104,15 Uhr Gottesdienst, 105,00 Uhr Gottesdienst

105,45 Uhr Gottesdienst, 106,30 Uhr Gottesdienst, 107,15 Uhr Gottesdienst, 108,00 Uhr Gottesdienst

108,45 Uhr Gottesdienst, 109,30 Uhr Gottesdienst, 110,15 Uhr Gottesdienst, 111,00 Uhr Gottesdienst

111,45 Uhr Gottesdienst, 112,30 Uhr Gottesdienst, 113,15 Uhr Gottesdienst, 114,00 Uhr Gottesdienst

114,45 Uhr Gottesdienst, 115,30 Uhr Gottesdienst, 116,15 Uhr Gottesdienst, 117,00 Uhr Gottesdienst

117,45 Uhr Gottesdienst, 118,30 Uhr Gottesdienst, 119,15 Uhr Gottesdienst, 120,00 Uhr Gottesdienst

120,45 Uhr Gottesdienst, 121,30 Uhr Gottesdienst, 122,15 Uhr Gottesdienst, 123,00 Uhr Gottesdienst

123,45 Uhr Gottesdienst, 124,30 Uhr Gottesdienst, 125,15 Uhr Gottesdienst, 126,00 Uhr Gottesdienst

126,45 Uhr Gottesdienst, 127,30 Uhr Gottesdienst, 128,15 Uhr Gottesdienst, 129,00 Uhr Gottesdienst

129,45 Uhr Gottesdienst, 130,30 Uhr Gottesdienst, 131,15 Uhr Gottesdienst, 132,00 Uhr Gottesdienst

132,45 Uhr Gottesdienst, 133,30 Uhr Gottesdienst, 134,15 Uhr Gottesdienst, 135,00 Uhr Gottesdienst

135,45 Uhr Gottesdienst, 136,30 Uhr Gottesdienst, 137,15 Uhr Gottesdienst, 138,00 Uhr Gottesdienst

138,45 Uhr Gottesdienst, 139,30 Uhr Gottesdienst, 140,15 Uhr Gottesdienst, 141,00 Uhr Gottesdienst

St. Elisabeth, Eildendstr. 41. 6,30 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Singmesse mit Männer- und Frauenchor, 9,30 Uhr Gottesdienst, 10,15 Uhr Gottesdienst, 11,00 Uhr Gottesdienst, 11,45 Uhr Gottesdienst

Badische Chronik

Samstag, den 12. September

der
Badischen Presse

52. Jahrgang / Nr. 218

Frühherbstfahrt ins Achertal:

Reizvolles „Kappel unter Rodeck“

Erlebnis, Sage und Geschichte in und um Kappelrodeck

Jetzt, wo von Tag zu Tag die Blätter an den Bäumen gelber werden und schon das erste Laub unter den Föhnen raschelt, nehmen wir unseren Wandersteden und pilgern für-
bas ins frühherbstliche Land. Diesmal gehts reizvollen Ein-
drücken entgegen. Ins Kappelertal, wo so viel Urwüchsig-
keit und Gemütlichkeit daheim ist, geht die frohe Fahrt. Noch
ist nicht Weinlese, noch kochen die Kastanien nicht im Kessel
— und dennoch lohnt sich die Fahrt.

Achertal ist des rebenbewachsenen Tales Hauptname: nur
dessen letzte Verbreiterung nennt sich Kappelertal — beherrscht
vom Marktflecken Kappel mit seinem Rodecker Schloß. Vor
hundert Jahren schrieb man:

„Kappel unter Rodeck“.

„In jenem herrschenden Dynastensitz zählten damals meh-
rere Orte, Weiler und Höfe, mit zusammen 2300 Inwohnern.
Leppiger Wieswachs zog einen prächtigen Viehbestand heran.
Ausgezeichneten Wein, viel Getreide und eine Menge Edel-
obst — darunter vorzüglichste Kastanien und große dünn-
schalige Nüsse waren begehrtes Handelsgut — besonders ins
nahe Straßburg, 537 Morgen Gemeindegut und an die
50 Morgen Privatwald dehnte sich über die fruchtbare
Markung aus.“ So eine altbadische Reisebeschreibung aus
dem Jahre 1839.

Zu Kappelrodeck beginnt der rentable Rebbaub — es reißt
hier ein edler Tropfen heran. Wer hätte auch seinen Namen
voll Klang noch nicht gehört, und wer seine Güte noch nicht
geschmeckt — jenen Kappel Roten, der das Blut in unsern
Adern feurig rieseln läßt. Und dann die vielen andern
Sorten, die sich an Güte, Fülle und Eigenheit gegenständig
überbieten suchen. Des Weines Stufenleiter reicht hier sehr
hoch hinauf.

Eine Stätte, reich an Geschichte

Kappelrodeck und das Kappelertal sind Stätten, welche
alte Geschichte, eigenartiger Romantik voll, aus jedem Win-
kel reden lassen. Seine hiedern Bewohner tauchen sich oft
durch Mut und Tapferkeit hervor. Im Bauernkrieg und im
Franzosenkrieg passierte manch köstliches Stücklein —
Heldenstücklein, die zu Ehren der Leute dorten heute noch
laut sind. Einmal aber läßt die Sage die sonst so fern-
haften Männer aus dem Tal schlecht wegkommen.

Einstens zogen sie aus, um die Burg Rodeck zu stürmen
— und da hat sie ein Zwergmännlein in die Flucht geschla-
gen. Jener Zwerg war der Schutzgeist der Burg und noch
Abzug der Dynasten der einzig Dagebliebene. Er soll die
Kappel durch sein höhnisches Lachen vertrieben haben.

Die aufgeschriebene Geschichte erzählt, daß ums Jahr
1250 die Burg Rodeck erbaut wurde. Heinrich Röder von
Rodeck wird als erster Burgherr genannt. Er entstammt
dem uralten Geschlecht der Röder, welche zu Rodeck, dicht
unter dem Gipfel der Hornisgrünbe, ihren Stammsitz gehabt,
und sich Mitte des 13. Jahrhunderts hier festhalten gemacht
hatten. Bis ins 17. Jahrhundert blieben die Röder Eigen-
tümer der Burg, um sodann ihren Besitz denen von Neuen-
stein als Lehen zu überlassen. Der Neuensteiner gab für
das Schloß nichts aus — so zerfiel es. 1870 erwarb es ein
Privatmann. Der ließ auf den alten Mauern ein modernes
Schloß, das wohlhabend in die Landschaft hineingehaut, er-
stehen. In seiner nachgeahmten mittelalterlichen Bauart

blickt es trübselig drein und nimmt doch recht friedsam das zu
seinen Füßen sich hinkuschende Dörflein in treue Hut.

Kings auf der Anhöhe gruppieren sich herrliche Land-
häuschen und winken zum Willkommen einem jeden Besucher
freundlich zu. Bestgefährte Gaststätten laden zur Zehrung
und Trunk ein. Urmüde läßt sich hier zechen und
hocken. ei, wie süßig mundet der Rote: Viertel und Halbe
fahren auf. Dem Gast wirds mullig zu Mute. Er wird
gesprächig — „er hot ä Schwäherle“ sagen dazu die Ein-
heimischen. Was schadet — man muß die guten Tropfen am
Fundoort kosten! Und nicht allzulange wirds mehr währen,
dann polterts in den Kellern: der Neue ist da! Gar voll
soll der heurige Herbst nicht werden — man ist auch mit
einem Kleinen zufrieden.

Unweit dieser gelegenen Weinbergen spielen des Schwarz-
waldes schönste Sagen. Auch die mittelalterliche Geschichte
hat hier ihre Niederschläge, in unverwischbaren Spuren.

Burg Bosenstein

muß nach Sage und Bauart römischen Ursprungs sein.
Kaiser Probus soll sie erbaut — einige Forscher und
Kenner vermehren Valentian — und gegen die Alemannen
umwehrt haben. Um 400 war sie Sitz eines Edlen aus

dem Stamme der Alemannen. 900 sollen es die Hunnen
gemein sein, die sie dem Erdboden gleichgemacht haben.
Kaiser Otto gab sie einem schwäbischen Edelmann zu Lehen.
Dieser entstammte dem Geschlechte der Bosenen. Und von
der Zeit an hieß sie der „Bosenstein“. Dieser Eigentümer
baute die Burg zeitgemäß aus und verkaufte sie um 3000
bare Gulden — Straßburger Währung — an den Herrn
von Sidingen. Ueber diesen erhielt sie Pfau von Rippurr
— ein erbersteinischer Vasall. In der Nachzeit wurde der
Sitz ein Ganerbenloß, an dem eine größere Anzahl badi-
scher und württembergischer Rittergeschlechter und Edelleute
Anteil hatte. Nach dem 30jährigen Krieg erwarben sie
wiederum die Bosensteiner, die hier um 1770 ausstarben.
Ueber das Hochstift Straßburg kam der Bosenstein anno
1808 an das Haus Baden.

Im Bauernkrieg haben sie die Landleute der Gegend ein-
geächtet. Hier auf dem Bosenstein soll jener Ritter gehaust
haben, der sein Geweib im Edelrauengrab einmauern ließ,
weil sie ehebrecherischen Umgang mit einem benachbarten
Ritter gepflogen und diesem 7 Kinder während seiner Ab-
wesenheit auf Kreuzzügen geboren habe. Seit dieser Zeit
führt jene Felsenhöhle im Gottschlätal ihren Namen.

Nicht allzuferne spielt die Mummelseeage. Dann Aller-
heiligen. Dazu kommen noch die unzähligen Volks- und
Dorffagen, die beim hiesigen Landvolk lebendig sind.

Nehmen wir alles nur in allem: es sind freundliche und
bodenständige Erinnerungen, die wir auf unsern Herbstwan-
derungen in die Gegend mit heimnehmen. Wer's machen
kann, der kehre zur Zeit der bevorstehenden Weinlese noch-
mals wieder. Erst dann lernt er es so recht schätzen und
lieben dieses wunderbare, reizvolle „Kappel unter Rodeck“
und sein Tälchen ...

Die Scholle ruft — Jugend aufs Land!

Kinein in den Landdienst der badischen SA!

In Verbindung mit der Landesbauernschaft und dem Lan-
desarbeitsamt führte bereits in diesem Jahr die badische
Jugend in den Landdienst in Dorfgemeinschaften durch.
Dieser Einfluß von Jugendlichen auf dem Lande fand
überall großen Anklang und war ein voller Erfolg.
Auf Grund dieser Tatsache hat sich nun die Landes-
bauernschaft Baden und die Gebietsführung der SA
entschlossen.

Landdienstlager der SA

zu gründen. Es ist bereits aelunnen, in Baden bis jetzt fünf
Lager mit je 15 bis 20 SA-Kameraden einzurichten.

Diese Landdienstlager machen sich zur Aufgabe:

1. Auf neuartige Weise auch dem badischen Bauern innere
Arbeitskräfte zuzuführen.
2. diesen Nachwuchs der landwirtschaftlichen Jungarbeiter
zu fördern mit dem Ziele, der Landflucht entgegenzutreten.
3. und so ganz allgemein der deutschen Jugend auf dem
Lande eine neue Heimat und Existenz zu schaffen.

Dieser Einfluß, der als Dauereinrichtung gedacht ist, er-
folgt freiwillig in Form arbeitsreicher und kleinerer Gemein-
schaften unter Führung der SA. In der Gemeinschaft wer-
den besonders die Schwierigkeiten der Umschulung leicht-
er bewältigt und von jedem einzelnen, wie von der Gruppe,
die Aufgaben der täglichen Arbeit freudiger erfüllt.

Eine solche Landdienstgruppe ist eine in sich geschlossene
Gemeinschaft innerhalb eines Dorfes, deren Führer für

Saltuna und Leituna derselben verantwortlich ist. Die Un-
terbrinauna geschieht jeweils laaermäßig in einem ge-
meinsamen Heim. Ein strenger Tages- und Saerplan sorgt
für peinliche Ordnung.

Die deutsche Erde, Bauerntum und Volk rufen die Jugend
zum arbeitsmäßigen Einsatz, denn der Kampf um die Na-
turarbeit steht an wichtiger Stelle im Ringen um die
Erhaltung des Lebens unseres Volkes. Zur Bebauung des
deutschen Landes brauchen wir die Arbeitskraft der deutschen
Jugend!

Eltern, Väter und Mütter schickt Eure Söhne zur Land-
arbeit, sie ist gesund und kräftigend und zudem ist aus diesen
Landdienstgemeinschaften heraus die Erziehung eines länd-
lichen Berufes möglich.

Wir rufen deshalb alle Jugendlichen, welche noch keine
Arbeitsverhältnisse haben, zum Eintritt in ein Landdienst-
lager der SA auf; badische Jugend, stellt euern Mann; Mel-
det euch sofort bei den Sozialstellen der Banne der SA; diese
freiwillige Meldung hat bis spätestens 18. 9. 1936 zu ge-
schehen, damit jeder noch rechtzeitig in ein Landdienstlager
eingewiesen werden kann.

Die Scholle ruft — Darum Jugend aufs Land!

Arbeitsdienst macht Land fruchtbar

Billingen, 12. Sept. Nachdem die hiesige Abteilung des
Reichsarbeitsdienstes in letzter Zeit einen arbeitsreichen Stra-
ßenbau für die Stadtbrandstiftungen sowie die Erneuerung des
Bodens der alten Franziskanerkirche durchgeföhrt hat, sieht
sie sich neuerdings vor eine arbeitsreiche Aufgabe gestellt, die Reu-
lieruna des Talbachabens zwischen Marbach und Bad
Dürheim. Diese erstreckt sich auf eine Länge von vorerst drei
Kilometern und wird bei einer Arbeitsdauer von 4000 Tage-
werken 15 Hektar Land entwässern. Die Reulieruna des
durch Geröll und Sand verchlammten, sowie durch Unkraut
überwucherten Grabens ist auch deshalb dringend notwendig,
weil in ihn die Hauptarbeiten des Drainagesystems münden,
durch welches das arbeitsreiche Moos bei Kollhaus entwässert wird.

Schwezingen Fremdenverkehrs-gemeinde

Hl. Schwezingen, 12. Sept. Der badische Finanz- und
Wirtschaftsminister hat die Stadt Schwezingen als Fremden-
verkehrsgemeinde anerkannt.

Bad Dürheimer Fremdenzahlen

Bad Dürheim, 12. Sept. Bad Dürheim (Schwarzwald)
verzeichnete im Monat August 2324 Neuankünfte von Gästen
mit 61 787 Uebernachtungen. Bis 1. September 1936 betrug
die Zahl der angekommenen Gäste 10 960 mit 215 718 Ueber-
nachtungen. Die Zahl der angekommenen Gäste aus dem
Ausland betrug 238.

Geh. Hofrat Dr. Friedrich Blum †

Baden-Baden, 12. Sept. Im Alter von 69 Jahren schied
unerwartet infolge eines Herzleidens Geh. Hofrat Dr. Fried-
rich Blum. Gymnasialdirektor a. D., aus einem arbeits-
reichen Leben. Zu Durlach geboren, studierte der nunmehr
Verstorbenen nach dem Besuch des Karlsruher Gymnasiums
an verschiedenen Universitäten Philosophie, um nach abanzend
bestandenem Examen in verschiedenen badischen Mittelschul-
en zu wirken, bis er 1919 als Direktor an das hiesige Gym-
nasium kam. Hier wirkte er in vorbildlicher Weise als Leh-
rer, Erzieher und Gelehrter und trat im Jahre 1932 in den
Ruhestand, den er leider nur wenige Jahre genießen sollte.
Durch seine Vorträge über das klassische Altertum und das
voraeschichtliche Land Baden war er sehr bekannt geworden.
Dr. Blum hatte dem alten Badischen Landtag als Vertreter
der nationalliberalen Partei angehört. Für das bevor-
stehende Jubiläum des hiesigen Gymnasiums hatte er bereits
die Rednote übernommen.

Freiherr von Holzing-Berflett †

Freiburg, 12. Sept. In Bollschweil (Baden) starb plötz-
lich Generalmajor a. D. Max Freiherr von Holzing-
Berflett im 70. Lebensjahre. Er begann seine militärische
Laufbahn 1885 bei den Badischen Leibregimentern in Karls-
ruhe, kam später als Oberleutnant zu den Gardetruppiere-
n in Berlin und war schließlich Oberleutnant und Komman-
deur der 1. Garde-Regiment und Aliaeladjutant des Kai-
sers. Seine letzte militärische Stellung im Kriege war die
des Kommandeurs der 96. Reserve-Inf.-Brigade. Nach dem
Kriege bis in sein hohes Alter hinein hat sich der Verstorbenen
um die deutsche Reiterei außerordentliche Verdienste erwor-
ben. Bei allen großen Turnieren war er als Schiedsrichter
tätig, so auch bei den letzten Olympischen Spielen. Als
Sturmführer hat er der Reiter-SA bei der Gruppe Südwest
angehört. Die Beisetzuna findet in der nächsten Woche in
Berlin statt.

„Nicht hinauslehnen!“

Haltingen, 12. Sept. Die Nichtbeachtung obiger Warnung,
die an jedem Abteilfenster zu lesen ist, wurde einem Bahnpost-
beamten zum Verhängnis. Bei der Durchfahrt durch den
Bahnhof Haltingen winkte dieser einem Bekannten zu, als im
gleichen Augenblick aus der entgegengesetzten Richtung ein
Schnellzug vorbeibrauste. Dem Postbeamten wurde die rechte
Hand abgeschlagen.

Spiel mit dem Revolver

Gauenstein, 12. Sept. Zwei Jungen spielten hier gestern
abend mit einem geladenen Revolver. Pflöchlich löste sich ein
Schuß und die Kugel traf einen der beiden Unvorsichtigen
einen als Volontär in einer hiesigen Schußfabrik beschäftig-
ten Berliner Jungen, in den Leib. Nach der ersten ärztlichen
Hilfe wurde der Bedauernswerte in das Pirmasener Kran-
kenhaus überführt.

Kind ertrinkt in einer Waschwanne

Mannheim, 12. Sept. Am Donnerstag ist in Mannheim-
Waldhof ein einjähriges Kind in eine mit Reagen-
wasser gefüllte Waschwanne gefallen und ertrunken.

Gefängnis wegen Beleidigung eines Erbkranken

Vörsach, 12. Sept. Wegen schwerer Beleidigung eines Erb-
kranken sprach das Gericht gegen den Beleidiger eine Gefäng-
nisstrafe von zwei Monaten aus, die nur im Hinblick des
sonst gut beleumdeten Angeklagten, der Reue zeigte, so
gering bemessen wurde.

Gut rasiert



DRP
609166

gut gelaut!

ROTH-BUCHNER G. M. B. H. BERLIN-TEMPELHOF

Rastatter Allerlei

Am Rastatt, 12. Sept. Rastatt hatte vom Sonntag, den 6. September bis zum Dienstag, den 8. ds. Mts., seinen Herbst-Fahrmarkt. Er zeigte diesmal ein anderes „Gesicht“, denn die Krämerstände befanden sich nun auf dem zwischen Stadtkirche und Kapellenstraße liegenden Teil des Marktplatzes. Auf diese Weise sind nun viele unliebsame Verkehrsströmungen beseitigt, die sich früher aus der bedrängten Enge zwischen Stadtkirche und Rathaus ergaben. Der am Fahrmarkt gehörende „Beranquasapark“ war wie immer im Grün. Wenn sich in dieser Hinsicht das Fahrmarktsgesicht des Kram-Platzes auch ästhetisch verändert hat, so blieb leider der sprichwörtliche Fahrmarkt-Regen nicht aus; man hätte nach dieser Seite hin gerne ein freundlicheres Fahrmarktsgesicht gesehen! Dieser Regen hat das Fahrmarktsgesicht beeinflusst; es war nur mäßiger Betrieb.

Mit diesem Rastatter Fahrmarkt ist auch jeweils ein großer Rindviehmarkt am Dienstag verbunden. Er fand wie üblich auf dem Paradeplatz statt. Aufgetrieben waren 67 Kühe, 111 Rinder, 11 Kalbinnen und 18 Kälber, zusammen also 207 Tiere. Verkauft wurden 35 Kühe, 54 Rinder, 10 Kalbinnen und 4 Kälber, zusammen 103 Tiere, also rund 50 Prozent des gesamten Auftriebes. Der Durchschnittspreis

für Kühe betrug 472 *R.M.*, für Rinder 248 *R.M.*, für Kalbinnen 580 *R.M.* und für Kälber 108 *R.M.*

Samstag auf Sonntag (5. bis 6. Sept.) feierten alte Rastatter Schulfreunde — die „Fünziger“ — ihr Wiedersehen. Hierzu waren Altersgenossen aus Kiel, Hamburg, Mannheim usw. nach Rastatt gekommen, um einige erinnerungsreiche Stunden zu verleben; 26 waren in herzlichster Fröhmlichkeit beisammen. Im „Storchennest“ fand am Samstagabend die Begrüßung statt, und dort war man dann bei Musik und Gesang in bester Laune zu fröhlichem Tun versammelt. Der Sonntag ließ dann die gute Stimmung wieder aufleben; man trank einen Frühstopp im „Nieder Bahnhof“ und aß gemeinsam im „Storchennest“ zu Mittag. Ein netter Spaziergang beschloß die schöne Wiedersehensfeier.

Ein langgehegter Wunsch der Ludwig-Wilhelmstraße ist nun in Erfüllung gegangen: ihre Straße ist nun auch in geordneten Zustand gelebt worden; die vielen Unebenheiten der Fahrstraße sind ausgeremert und dankbar sehen nun die Anwohner auf das glatte Straßenbild.

Schulungsstagnung auf der Hochburg

Emmendingen, 12. Sept. Am 6. September fand auf der Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle Hochburg bei Emmendingen eine Schulungsstagnung der Ortsbauernführer und Fachbauern statt.

Diese Stagnung stand im Zeichen der nächsten Erzeugungsschlacht. Landwirtschaftslehrer Dieck als Tagungsleiter und Dipl. Landwirt Schmider brachten Vorträge über Winterfruchtanbau, Sorten- und Düngungsfragen, Pflanzungsfragen usw. Es schloß sich eine Hof- und Feldbegehung unter Führung von Dipl. Landwirt Dieck an, die wiederum die mannigfaltigen Vorkommnisse dieses Musterbetriebes erwieß. Ansprachen des Landesökonomierates Stolzenberg und des Kreisobmannes Schneider als Vertreter des Kreisbauernführers schlossen die lehrreiche Stagnung.

Heidelberg, 12. Sept. (Aus der Universität.) Die Pressestelle der Universität Heidelberg teilt mit: Dr. jur. Herbert Rügge wurde die Dozentur für das Fach öffentliches Recht unter Zuweisung an die Juristische Fakultät der Universität Heidelberg verliehen. — Der Lehrbeauftragte Dr. Ernst Haber wurde seinem Antrag entsprechend von seinem Lehrvertrag in der theologischen Fakultät der Universität Heidelberg mit Ende des Sommersemesters 1936 entbunden. — Der außerordentliche Professor Dr. Rudolf Faber wurde gemäß seinem Antrag mit Ende September 1936 aus dem Badischen Staatsdienst entlassen.

Das neue Skifladion im Föhlerloch

Zodnan, 12. Sept. Die schon seit längerer Zeit in Angriff genommenen Arbeiten zum Bau des Skifladions am Steilhang des Föhlerlochs sind, begünstigt durch das trockene Wetter der letzten Wochen, rasch vorwärts gekommen. Aus den umfangreichen Erdbewegungen, mit denen gegen 60 Arbeiter beschäftigt sind, zeichnen sich schon die zu errichtenden drei Sprungschangen, die große Schanze in der Mitte, ab. Die Arbeiten sollen so beschleunigt werden, daß mit Beginn des Winterports die ersten Versuchsprünge gemacht werden können.

Waldbühel, 12. Sept. (Föhlischer Unglücksfall.) Der 21jährige ledige Arbeiter Eugen Schmitzler war in Willshausen im Sägewerk mit Längholzlade beschäftigt. Ein herabrollender Stamm erfaßte ihn und verletzte ihn so schwer, daß er kurz nach seiner Einlieferung im Heidelberger Krankenhaus verschied.

Schönwald, 12. Sept. (Föhlischer Verkehrsunfall.) Einem tödlichen Verkehrsunfall fiel am Donnerstagmittag der hiesige Straßenwart Fehrbach zum Opfer. Er fuhr mit seinem Motorrad in Furtwangen auf einen die Straße überquerenden Personenvagen auf und erlitt beim Sturze einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen der Mann einige Stunden später im Krankenhaus starb.

Weil a. Rh., 12. Sept. (Unterschlagung im Amt.) Ein beim hiesigen Postamt seit einem Jahr beschäftigter Postangestellter wurde unter dem dringenden Verdacht der Unterschlagung von Briefen und Maßnahmen festgenommen.

Was die Theater spielen

Baden-Baden

Samstag, 12. Sept.: „Anagora“; Sonntag: „Zowarisch“; Montag: „Tanzabend Einarb. Kunst“; Dienstag: „Die Insel“; Mittwoch: „Die Weiber von Reddis“; Donnerstag: „Anagora“; Freitag: „Zowarisch“; Samstag: „Der Läufer und die Nonne“; Sonntag, 20. Sept.: „Großreinemachen“.

Ehrenvolle Berufung Herbert Alberts

Baden-Baden, 12. Sept. Generalmusikdirektor Herbert Albert wurde eingeladen, am 26. Januar 1937 in der alten Musikstadt Zürich ein großes Sinfonieorchester in der Tonhalle zu dirigieren.

Laufenburg (bei Waldshut), 12. Sept. (Echte Volksgemeinschaft.) Die gesamte Belegschaft des Dampfagewerkes Kleinlaufenburg in Laufenburg (Baden) verzichtete auf den Erlös einer Ueberstunde und stellte den Gesamtbetrag dem Hilfsfond zugunsten der Spanienflüchtlinge zur Verfügung.

Betterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart).

Weiteres Wochenende

Das über Mitteleuropa liegende Zwischenhoch hat sich gefestigt und zu einem selbständigen Druckgebilde entwickelt. Es hat sich damit besonders in der Höhe allgemein abkühlende Luftbewegung eingestellt, was starke Ausdehnung der Atmosphäre zur Folge hat. Wir rechnen deshalb für das Wochenende mit Fortdauer der meist heiteren und trockenen Witterung. Dabei wird es später zeitweise zu leichterem Bewölkern kommen. Die Temperaturen gehen nachts sehr stark zurück, da in Bodennähe verhältnismäßig kalte Luftmassen aus Nordwesten zu uns gelangen.

Voraussichtliche Witterung bis Samstagabend: Leicht, aus östlicher Richtung kommende Winde, meist heiter und trocken; stellenweise Frühnebel, tagsüber ansteigende Temperaturen.

Rheinwasserstände.

Waldshut	274	- 6
Rheinfelden	267	- 2
Breisach	172	+ 0
Rehl	280	+ 0
Karlsruhe	450	- 8

Bei Erkältungsgefahr, Halsentzündung, Grippe:

Formamint

Schutz vor Ansteckung!

In allen Apotheken und Drogerien.



ROMAN VON HARALD BAUMGARTEN

COPYRIGHT BY KARL-DUNCKER-VERLAG, BERLIN

(88. Fortsetzung.)

Vor ihm stand der Expediteur Brinkmann ohne Mantel und Hut. Er war nur eben mal von der Unladestelle herübergekommen. „Das ist 'ne Neuigkeit, Brenningmeyer, was? Der Schenk wird wieder fahren!“

„Der Tiger?“

„Ja — er hat mich angerufen. Bekommt 'nen neuen Wagen.“

„Manu? Es ging ihm doch recht schlecht. Das müßte 'rauskommen, wer die Gemeinheit begangen hat damals, an dem schönen Lastzug.“

„Kommt auch noch 'raus, Brenningmeyer — verlassen Sie sich drauf! Ja: Die Tiger hat 'nen Reisewagen gekauft. Er baut sich alles selbst zurecht. Großartig! In vierzehn Tagen wird er so weit sein.“

„Freut mich, Brinkmann! Freut mich mächtig! Darauf müssen wir einen trinken.“

Durch die offene Tür kam Bartels herein. Er steuerte gleich auf den Expediteur los. „Da sind Sie ja, Herr Brinkmann! Ich habe immer auf Ihren Anruf gewartet. Pipping ist frei. Sie haben doch Frucht?“ „Großen Weinbrand, Brenningmeyer!“

Brinkmann legte den Kopf in den Nacken. „Ist nix mit uns beiden, Herr Bartels. Zur Zeit hab' ich nicht viel.“

„Bruno Schenk fährt wieder für mich. Ich werd' mit ihm einen festen Vertrag machen.“

Bartels verhielt den Atem vor Staunen. „Schenk? Aee, da müssen Sie sich 'ne andere Ausrede suchen, Brinkmann! Schenk hat doch gar keinen Wagen!“

Spöttisch verzog Brinkmann den Mund. Dieser Bartels war ihm unsympathisch, viel unsympathischer noch als damals, als er noch mit seinem schäbigen Mantel herumkief; da hatte man doch noch ein bißchen Mitleid mit ihm gehabt. „Wiedersehen, Brenningmeyer!“ Der Expediteur ging hinaus, ohne sich weiter um den Mafker zu kümmern.

Hastig goß Bartels den Weinbrand hinunter. „Ein Flegel, der Brinkmann! Der wird auch noch mal von seinem hohen Pferd 'runtersteigen...“ Er kante an seiner Unterlippe. „So'n Blech! Der Tiger führe für ihn? Möcht' wissen, womit! Wohl mit Käthes Kinderwagen, wie?“ Blanke Hohn sah in seinen Augen.

Der Wirt sah an ihm vorbei. „Schenk hat sich 'nen Wagen gekauft. Ist schon ein ganzer Kerl; er macht sich alles selbst. Wetten: Der fährt Ihrem Pipping an der Nase vorbei!“

Bartels Finger trommelten auf dem Blech der Theke. „Alles Blödsinn! Was kann er sich schon basteln, wenn er 'nen

alten Wagen gekauft hat? Wird 'ne schöne Pleite werden. Glauben Sie vielleicht, mit so 'nem Ding könnt' er konkurrieren?“

Dröhnend die Stimme des Wirts: „Glaub' ich! Glaub' ich! Sie haben doch selbst gehört, was Brinkmann gesagt hat? Fester Vertrag... Bierzig Pfennig macht der Weinbrand.“ Er nahm das leere Glas und spülte es aus.

Bartels tat, als bemerke er nicht den Wink mit dem Zaunpfahl. „Wiedersehen, Brenningmeyer! Heute Abend seh' ich noch mal 'rein!“ Er konnte nicht mehr verstehen, was der Wirt vor sich hinnermelte. Eine Schmeichelei war's sicher nicht. Aber er nahm es als einen Gruß.

Auf der Straße blieb er stehen und schob den Hut aus der Stirn. Bruno Schenk wieder auf der Chaussee? Bruno Schenk — der beliebteste Herr Schenk? Verdammte noch mal! Der Geschichte mußte man auf den Grund gehen... Er winkte sich eine Taxe. „Fahren Sie mich nach Rahlstedt! Am Bahnhübergang halten!“

Es wäre nicht nötig gewesen, daß er sich versteckte. Er hätte, wie jeder andere, am Schenkischen Grundstück vorbeigehen können. Aber er hatte Angst — eine niedrige, das Herz umschlingende Angst... So stand er denn hinter den beiden Bäumen, die auch dem alten Elchhoff so guten Schutz geboten hatten. Aber die Augen, die jetzt das Haus belauerten, waren mißgünstig; ein feiger Schreden stand in ihnen. Immer war es ihm so, als umfalle etwas seine Kehle. Genau wie damals, als Bruno das Fenster aufgerissen und heruntergerufen hatte, wer da sei. Er hatte sich geduckt, mit zitternden Knien. Dann, als Bruno die Treppen herabkam, war er in den Schuppen gelaufen. Da war es dunkel; dort hatte er sich versteckt. Unmöglich, ihn dort zu finden. Aber sein Herz hatte wie rasend geklopft... Scheußlich: Jetzt hatte er das gleiche Gefühl! Nur, weil er wieder in der Nähe jenes Hauses war.

Die Taxe wartete am Bahnhübergang. Er mußte sich zusammennehmen und aufpassen. Was machten sie denn da auf dem Hof?

Jetzt kam ein Mann. Miese war es, Er lackierte einen alten Anhänger. Die Platten waren abgenommen. Und dort hinten? Da stand ein Reisewagen. Aee, es war nur eine zerplitterte Karosserie. Aber, daneben ein Fahrgeköll... Bartels redete sich auf die Zehenspitzen. Da war doch ein Sattel draumontiert? Nur der Führerstand fehlte noch... Jetzt kam Bruno gelaufen und schleppte irgend etwas heran. Nach ihm ein Autoflosser im Arbeitsanzug; auch der schleppte eine Seitenwand. Bruno rief etwas; laut und vergnügt klang

seine Stimme... Was brachte der Schlosser da? Die Seitenwand des Anhängers, blüßblau lackiert. Da stand doch was drauf?

Bartels kniff die Augen zusammen. Jetzt drehte sich der Mann um. „Expres!“ stand da. In großen, rot leuchtenden Buchstaben: „Expres!“

In einem großen Bogen ging Bartels zurück. Brinkmann hatte also nicht gelogen: Es war was im Gange!

Die Taxe wartete. „Zum Hauptbahnhof!“ befahl Bartels und stieg ein. Nun mal erst zum Pipping und ihm erzählen, was auf dem Schenkischen Grundstück los war und daß Brinkmann den Tiger fest verpflichtet wollte. Der würde Augen machen, der wilde Pipping!

Als der Wagen sein Ziel erreicht hatte, war es dämmrig geworden. Der Abend kam schnell. Bartels entlockte den Chauffeur, sah der abfahrenden Taxe nach und wollte eben in die Straße einbiegen, die ihn zu Pipping führte. Doch plötzlich abgerte er. Nein — er war nervös. Es war ein Pechtag. Erst der Brief von Alma und jetzt diese Neuigkeit. Verflüchtiger Bursche, der Tiger! Den konnte man nicht unterfragen...

Bartels ließ sich von dem Menschenstrom mitnehmen, der in die Halle des Bahnhofs flutete; er schlenderte hindurch und stand wieder auf der Straße. Hin und her ging er. Erst mal 'nen Plan haben — irgend etwas, das man dem Pipping vorzuschlagen konnte... Alma —? Immer wieder fiel ihm der Brief ein. Ach was: Der Feind würde sich um ihre Gefühle kümmern! Gefühle waren keine Beweise!

Die Zeit verrann. Alle Lampen brannten. Frühlingnebel lag in der Luft. Sie war herb und weckte Sehnsüchte nach irgendwas, Sehnsüchte in die Ferne... Menschen schlenderten an Bartels vorbei, und Jüge donnerten in die Bahnhofshalle. Bartels wußte nicht, was er tun sollte; er war ratlos.

Plötzlich blieb er stehen und starrte wie verzaubert in ein Schaufenster. Welche Zettel mit roten Strichen hingen darin: Ein Buchmacherladen... Eine wilde Sehnsucht stieg in ihm auf, eine Leidenschaft, die er vergessen hatte. „Nennen in Autentill!“ Unwillkürlich griff seine Hand in die Brusttasche. Er hatte doch Geld, er konnte ja einmal — — Alma war fort. Niemand konnte ihn hindern!

Er ging zur Tür, fakte den Drücker an, aber es war geschlossen. Nichtig: Sieben Uhr war ja schon vorbei. Er lenkte den Kopf. Ich will es nicht! dachte er — machte ein paar zögernde Schritte und stand wieder vor dem Schaufenster. Ach so, das hatte er vorher übersehen: „Nennen für morgen!“ stand über dem Zettel. Sein Blick streifte die Namen der Pferde. Mirabelle, im dritten Rennen... Mirabelle? Welche Erinnerungen! Mirabelle — so hatte das Pferd geheißen, auf das er die zweihundert Mark hatte setzen wollen, als Bruno dazwischenkam. Mirabelle... Ob das Pferd Ausflücht hatte? Auf Mirabelle hatte er so viel verloren... Er vergaß Bruno, er vergaß Alma, vergaß den wilden Pipping. Ein Name füllte ihn aus: Mirabelle! Mirabelle!

Fortsetzung folgt.

Kinder-Loden-Mäntel

mit abknöpfbaren Kapuze

nichts besseres für Schule und Wanderungen. Porös, regendicht, warmhaltend
Für das Alter von 4 Jahren Mk. 12³⁰
Steigerung pro Größe Mk. -80
Alleinverkauf der echten Münchener Lodenfrey-Mäntel

SPORT
Freundlieb
KARLSRUHE

Karlsruher Wochenmarkt

Rindfleisch 1. Güte mit Knochen 500 Gramm 87, Kalbfleisch 130-140, Hammelfleisch 120-140, Gänse tot 80-100, Gänse tot 90-120, ...

Karlsruher Großmarkt.

Großhandelspreise (in Markt) vom Karlsruher Wochenmarkt am 11. Sept. Kartoffeln gelbe 1 Str. 3-40, Blumenkohl 1 Str. 2,50, ...

Der Großmarkt am Freitag wies beträchtliche Zufuhren an Kartoffeln und Gemüse aller Art auf. In großen Mengen waren ...

Eiermarkt.

Auf den Eiermärkten macht sich der jahreszeitliche Rückgang der Erzeugung mehr und mehr bemerkbar. Gleichzeitig zeigt sich aber auch, ...

Holzmarkt

Am süddeutschen Nadelholzmärkten waren die Umsätze trotz der fortgeschrittenen Jahreszeit immer noch beträchtlich. Auch im August waren die Umsätze noch beträchtlich ...

Umsatzsteuerumrechnungssätze

Die Umsatzsteuerumrechnungssätze auf Reichsmark für die nicht in Berlin notierten ausländischen Zahlungsmittel wurden für die Umsätze im Monat August 1936 wie folgt festgesetzt: ...

Londoner Goldpreis

Der Londoner Goldpreis beträgt am 9. September 1936 für eine Unze Feingold 137 1/2 5/8 d. ...

wurde Gold im Werte von 198 000 Pfund Sterling zu einem Preise von 137 1/2 5/8 d pro Unze fein verkauft. ...

Das & Stumpff AG, Gernsbach in Baden. Die auf den 29. September einberufene 68. ...

Die Kammerkassendirektion an der Werra AG, Niederwiesenthal, konnte 1935 die Rentabilität erheblich verbessern ...



Reichsfender Stuttgart

Stuttgart: Sonntag, 13. September. 6.00: Bremen: Sinfoniekonzert. 7.50: Nürnberg: Reichsfender: ...

Reichsfender München

München: Sonntag, 13. September. 6.00: Bremen: Sinfoniekonzert. 7.50: Nürnberg: Reichsfender: ...

Reichsfender Stuttgart

Stuttgart: Montag, 14. September. 5.45: Choral, Zeit, Wetter, Bauernfunk. 5.55: Gymnastik. 6.20: Wiederholung der 2. Abendnachr. ...

Reichsfender München

München: Montag, 14. September. 5.50: Wetter, 6.00: Morgenbrück; anfchl.: Gymnastik. 6.30: Rätel; Frühkonzert. ...

Reichsfender Stuttgart

Stuttgart: Dienstag, 15. September. 5.45: Choral, Zeit, Wetter, Bauernfunk. 5.55: Gymnastik. 6.20: Wiederholung der 2. Abendnachr. ...

Reichsfender München

München: Dienstag, 15. September. 5.50: Wetter, 6.00: Morgenbrück; anfchl.: Gymnastik. 6.30: Rätel; Frühkonzert. ...

Badisches Staatstheater. Spielplan vom 12. bis 20. September 1936.

Table with columns for date, time, and play title. Includes dates from Sept 12 to 20 and plays like 'Brins Friedrich von Gumburg'.

Bilder u. Rahmen. gut und preiswert bei BÜCHLE Inh. W. Bertsch Ludwigsplatz

Handschuhleder. C. H. Zimmermann ehem. Kirchenbauer, jetzt Herrenstr. 9 Die Deutsche Bühne ruft Dich!

Freizeit / Spiel / Sport

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Die Deutsche Sporthilfe

Neuregelung für den Sportgroßchen

Der Reichsportführer von Eschammer und Osten hat für die Einziehung des Sportgroßchens für die Deutsche Sporthilfe folgenden Erlaß verfaßt:

„Die Ausgabe und Kontrolle der für die Deutsche Sporthilfe erhobenen Sportgroßchen erfordert eine Neuregelung. Ich ordne daher an:

Eintrittskarten und Sportgroßchen sollen in Zukunft in einem Stück hergestellt werden, um die bisher nach Eintrittskarten und Sportgroßchen getrennt erfolgte Verabreichung zu vereinfachen. Die Neuregelung soll ab 1. Oktober 1938 in Angriff genommen werden, mit dem Ziel, daß ab 1. Januar 1937 überall die Durchführung vollzogen ist. Alle Vereine und Veranstalter sportlicher Wettkämpfe oder anderer mit Eintrittsgeldern verbundener Darbietungen, die der Sportgroßchenabgabe unterworfen sind, können ihre Eintrittskarten oder sonstigen Besucheranweise bei einer im Einvernehmen mit der Deutschen Sporthilfe bestimmten Druckerei unter Beachtung der nachfolgenden Vorschriften herstellen lassen:

- a) mindestens der vierte Teil der Eintrittskarten oder anderer Besucheranweise muß frei bleiben für den Aufdruck: „Deutsche Sporthilfe 1/2, 1, 2 oder 5 Sportgroßchen“.
- b) die mit der Herstellung der Karten beauftragten Druckereien sind zu veranlassen, eine Druckschrift aller Aufträge und Rechnungen an die zuständige Geschäftsstelle der Deutschen Sporthilfe abzugeben.
- c) sofern keine unter a) angegebenen Eintrittskarten oder Anweise hergestellt werden, müssen die von der Deutschen Sporthilfe ausgegebenen Sportgroßchen mit anhängender Eintrittskarte Verwendung finden.
- d) über die Einnahme von Sportgroßchen ist Abrechnung zu legen. Zu diesem Zweck sind überall die von der Deutschen Sporthilfe vorgeschriebenen Sportgroßchen-Abrechnungsbücher zu verwenden.

gez.: v. Eschammer und Osten
Reichsportführer.

Ballon „Lopp“ gefunden

Von der bisher vermißten Besatzung des polnischen Ballons „Lopp“, Apt. Janusz und St. Brentz, ist am Freitagmorgen beim Polnischen Aero-Club ein Telegramm eingetroffen, daß der Ballon in Rosowichina, 100 Kilometer von der Stadt Dniga entfernt, am 1. September gelandet ist. Nach Zurücklegung von 1850 Kilometer dürfte der polnische Ballon zweiter im Gordon-Bennett-Rennen geworden sein. Die Ballonfahrer haben auf ihrem Marsch nach Dniga erst jetzt eine Telegraphenstation angetroffen.

Damit dürfte der Sieg des Belgiers Demuyter feststehen, der mit seinem Ballon „Belgica“ über 1700 Kilometer zurückgelegt hatte. Der Belgier konnte damit bereits seinen fünften Sieg im Gordon-Bennett-Rennen der Freiballone erringen. Mit diesem Siege wird Belgien bestimmungsgemäß Ausrichter des nächsten Wettbewerbs 1937.

Neuer Sieg von Perry

Grant schlägt van Ryn bei den USA-Meisterschaften

Grant, Amerikas und vielleicht überhaupt der Welt größter Favoritenspieler, schaltete auf dem Wege in die Vorkluppende der amerikanischen Tennismeisterschaften in Forest Hills seinen Landsmann John van Ryn, einen der besten Doppelspieler, die das Sternchenbanner je zu verzeichnen hatte, in vier Sätzen mit 8:6, 8:3, 6:0, 6:3 aus. Auch Fred Perry gelangte in die Vorentscheidung, er schlug Cully, den T. Welpartner Hines, leicht 6:3, 6:2, 6:1. — Bei den Frauen kamen Kay Stammers (England) und die Amerikanerin Marble mit 7:5, 8:6, 6:4 über Babcock bzw. 6:2, 11:9, über Wheeler (USA) in die Vorkluppende.

Wie steht es um unsere Nationalmannschaft?

War Berlin für den deutschen Fußball ein Wendepunkt? — Der Kampf in Warschau soll es zeigen

Eine Begegnung

Vier Wochen nach dem Berliner Unglücksfall, dem unerwarteten Unterliegen unserer Nationalmannschaft gegen Norwegen beim Olympischen Fußballturnier, treffen wir im stillen Winkel einer süddeutschen Mittelstadt einen der „Pechvögel“ an. (Ihr „Pechvögel!“ so hat sie der Führer lächelnd beim Empfang in der Reichskanzlei begrüßt). Es ist einer der älteren, ein in vielen Kämpfen bewährter Spieler. Als er uns sieht, hebt er beschwörend die Hände. „Fragt mich nicht, verfehlt mich!“ soll diese Geste sagen. Es ist zu spät, er hätte vorher ansprechen müssen ...

Nun steht dem guten Mann wieder der Kummer im Gesicht. Darf man eine Niederlage im Sport so ernst nehmen? Im allgemeinen soll man das gewiß nicht tun. Indessen — die Schlappe beim olympischen Turnier war eine Niederlage besonderer Art. Sie konnte und mußte uns peinlich berühren. Wir hatten allzuviel erwartet. Wirklich zuviel? Kaum. Die Deutschen galten in der ganzen Fußballwelt als ein großer Favorit für dieses Turnier der Amateur-Nationalmannschaften. Unser Freund, den wir hier eben stellten, hatte sich das Turnier gar als eindrucksvollen, auf immer unvergesslichen Abschluß seiner Spielerlaufbahn gedacht. Zu den Erinnerungs- und Ehrenabzeichen aus vielen ruhmreichen Kämpfen sollte als Krönung noch die „Goldene“ kommen. Vorbei. Es war ein schöner Traum.

Die Schuld des Systems wird bestritten

Für die Niederlage gegen Norwegen ist das „Nerz'sche Sicherheitssystem“ verantwortlich gemacht worden. Unser Freund wird lebendig: „Wie verzeiglich und undankbar sind die Menschen! Hat denn das unglückliche Spiel im Poststadion alle Erfolge ausgelöscht, die wir in den letzten Jahren, zuletzt noch in diesem Frühjahr in Spanien und Portugal erlängten? Und vergaß man auch, daß diese Erfolge nur deshalb möglich waren, weil ein Spielsystem gefunden wurde, das sich den Möglichkeiten des deutschen Fußballs am besten anpaßte? Wie sah es denn vor der Einführung des nun wieder wild bekämpften Spielsystems um unsere Stellung im internationalen Fußballsport aus? Der deutsche Fußballspieler besitzt von Hause aus nicht die große Veranlagung, die etwa die Menschen an der Donau oder die in den romanischen Ländern mitbringen. Von Ausnahmen abgesehen, natürlich. Aber mit diesen Ausnahmen kann man noch keine Nationalvertretung aufbauen. Dafür sind sie zu selten. Uns blieb nur die gründliche Schulung der veranlagtesten Spieler auf ein einheitliches System übrig, auf ein System, das sich ja in seinen Grundzügen bereits in England bewährt hatte.“

Was war es dann?

Wir schalten in das Gespräch die Frage ein: „Aber hat sich das System inzwischen nicht schon verbraucht, wurde es von den anderen bereits nicht so weit durchschaut, daß es durch Gegenmaßnahmen in seiner Wirksamkeit gefährdet werden kann?“

„Auf diese Frage muß ich mit einer Gegenfrage antworten: Sind Arsenal und mit ihm die meisten englischen Mannschaften schon wieder von ihrem modernen System abgegangen? Man soll auch nicht sagen, unser System werde für

Wieder 6 Deutsche vorne!

Fritz Scheller gewinnt auch 3. Etappe Berlin-Warschau

Auch der dritte Tag des Radlänferkampfes zwischen Deutschland und Polen mit dem Rennen Berlin-Warschau, der diesmal die Etappe von Schneidemühl nach Posen mit dem Grenzübertritt brachte, hat den deutschen Fahrern wieder einen neuen Erfolg und unserem Meisterfahrer Fritz Scheller den dritten Etappensteg gebracht. Scheller siegte mit der Zeit von 2:44:05 Stunden für die 110 Kilometer, die diesmal zurückzulegen waren. Hinter ihm kamen die deutschen Fahrer Oberbed, Schöpfkin, Bartoskiewicz, Wendel und Dubaschny auf die Plätze vor Zielinski (Polen), der als erster Pole den siebten Platz einnehmen konnte. In der Länderwertung ist der deutsche Vorsprung um eine weitere Viertelstunde vergrößert worden und Scheller führt selbstverständlich die Einzelwertung an.

3. Etappe, Schneidemühl-Posen, 110 Kilometer: 1. Scheller 2:44:05 Std., 2. Oberbed 2:45:12 Std., 3. Schöpfkin, 4. Bartoskiewicz, 1. Wendel 2:41:56 Std., 6. Dubaschny 2:46:25 Std., 7. Zielinski (Polen) 2:47:33 Std., 8. Dieck (P) 2:49:06 Std., 9. Kupfeld, 10. Kuland, 11. Osajnitow (P), 12. Kielbasa (P).

Länderwertung: 1. Deutschland 46:32:24 Std., 2. Polen 47:52:11,4 Stunden.

Einzelwertung: 1. Scheller 11:37:15 Stunden, 2. Oberbed, 3. Schöpfkin.

Pfalzgaudauerrudern und Kurzstrecken-Regatta in Speyer

Am Sonntag, 13. Sept., veranstaltet der Pfalzgaudauerruderverband sein alljährliche „Dauerrudern, bei welchem auch in diesem Jahre und zwar in stärkerem Maße als in den letzten Jahren die Kurzstreckenrennen in den Vordergrund treten. Da diese Kurzstreckenrennen ein zufriedenstellendes Mischergebnis erfahren haben. Die aus den Jahren 1927 bis 1929 bekannten Rennruderer, Gebrüder Schlahter vom Karlsruher Ruder-Verein v. 1876 starteten zusammen mit ihren Vereinskameraden Braun und Buttmann im Alt-Herren-Vierer. In den beiden Jugendrennen kämpften R. Rheinard, der Ludwigsbafener R.V., die Speyerer R.V. und der Karlsruher Ruder-Verein v. 1876 um den Sieg. Im Frauen-Vierer haben außer dem Karlsruher Ruder-Verein v. 1876 die Ruderinnen vom „Freiweg“ Frankfurt, vom Ludwigsbafener R.V. und zwei Boote der Speyerer R.V. ihre Meldungen abgegeben.

Deutschland — Luxemburg in Mainz

Für den am Sonntag, 13. September, in Mainz stattfindenden Reichstädtletzt-Kampfkampf zwischen Deutschland und Luxemburg wurden jetzt die Mannschaften bekannt. Die deutsche Mannschaft wurde recht stark aufgestellt, so sind auch Olympiasieger Wölle, die Sprinter Hornberger und Nedermann, der Wiesdorfer Reichum und Dompert (Stuttgart) aufgezogen worden. Wenn auch die Luxemburger ihre besten Leute aufgezogen haben, so dürften sie doch kaum mit einem Siege rechnen. Immerhin ist die Gewißheit gegeben, daß von beiden Seiten mit guten Leistungen aufgewartet wird, ein entsprechender Zuschauererfolg wäre der gewünschte Rahmen für diese Veranstaltung. — Die Mannschaften haben folgendes Aussehen:

Deutschland: 100 m: Hornberger, Kerst. — 200 m: Nedermann, Hornberger. — 400 m: Wiedenhöfft, Helmle. — 800 m: Holbein, Tölle. — 1500 m: Dompert, Dambach. — 5000 m: Hornoff, Lauth. — 4 mal 100 m: Hornberger, Nedermann, Kerst, Reichum. — Olymp. Staffel: Tölle, Nedermann, Kerst, Reichum. — Weitsprung: Reichum, Witte. — Hochsprung: Weinköb, Witte. — Kugel: Wölle, Lampert. — Diskus: Lampert, (nach nicht bekannt). — Speer: Bohrmann, Frey.

Luxemburg: 100 m: Mersch, Boreiko. — 200 m: Boreiko, Nero. — 400 m: Alex, Krombach. — 800 m: Stein, Bachmann. — 1500 m: Zinsner, Weinger. — 5000 m: Weinger, Deloge. — 4 mal 100 m: Mersch, Boreiko, Fejean, Nero. — Olymp. Staffel: Stein, Alex, Dahm, Krombach. — Weitsprung: Mersch, Fejean. — Hochsprung: Schauen, Wege. — Kugel: Wagner, Martin. — Diskus: Wagner, Mambourg. — Speer: Beipht, Felles.

Karlsruhe — Pforzheim

Handball-Städtepiel am kommenden Sonntag.

Das erste Städtepiel in der neuen Handball Saison (wir berichteten in einer Vorchau darüber) findet nun am Sonntag, 13. September, auf dem Plage der Licht. Viertei im statt. Im Rahmen eines größeren Spielprogramms Karlsruhe stellt sich eine starke Pforzheimer Städteelf vor. Nach sorgfältigster Auswahl stehen die Mannschaften wie folgt:

Karlsruhe: Günther (Zgd. Darlanden); Blank (Polizei), Jahraus (ZB Vinkenheim); Fischer Emil (ZB. Grünwinkel), Herrmann (ZB Vinkenheim), Klein (ZBt. Veierheim); Kiefer (ZBt. Veierheim), Meinger Emil (Zgd. Neureut), Kohler (Nordst. Rintheim), Weber Gottfr. (Blankenloch), Hoffmann (ZBt. Mühlburg).
Pforzheim: Voog (ZB 34 Pforzheim); Rittthaler (ZB 34 Pforzheim), Weber (Zgd. Pforzheim); Schwarz (ZB 34 Pforzheim), Grimm (ZBd. Pforzheim), Klittich (ZB Brödingen); Aupperle (ZB 34 Pforzheim), Hohnlofer (ZB Brödingen), Geiselhardt (Zgd. Pforzheim), Poltermann, Knobloch (beide ZBd. Pforzheim).

Osendarp lief 300 m in 33,9!

Eine aussergewöhnliche Leistung vollbrachte dieser Tage der Holländer Osendarp, der Gewinner der Bronzemedaille in der olympischen 100-Meter-Entscheidung. Osendarp gewann in Amsterdamm ein 300-Meter-Laufen in der neuen holländischen Rekordzeit von 33,9 Sekunden und kam damit auf siebenhundertsechzig Sekunden an Paddocks Weltrekord aus dem Jahre 1921 heran. Die deutsche Bestleistung steht seit 1927 auf 2,2 Sek. und lautet auf den Namen Suberi Douben.

gespielt und sei nicht wandlungsfähig genug. Man kann dieses System genau so variieren und so unbedarftig spielen, wie jedes andere. Es muß nur gut gespielt werden. Und damit kommen wir dem Kern der Dinge bereits näher. Wir haben in Berlin gegen Norwegen schlecht gespielt. Daran trug aber nicht das System Schuld. Eher trifft zu, daß an diesem Tage einige Einzelkräfte dermaßen verlagten, daß sie das ganze Spiel um seine Wirkung brachten. Aber dieses Verlagen konnte man vorher nicht ahnen. Haben Sie etwa damit gerechnet?

Die „verfehlte Mannschaftsaufstellung“ lassen wir uns von unserem alten Freund nicht ausreden. Es hat jedoch nun keinen Sinn mehr, die alten Vorwürfe wieder aufzuwärmen. Unsere Gedanken gelten jetzt den zukünftigen Dingen.

Und was bringt die Zukunft?

Die Berliner Niederlage war unbestritten eine peinliche Angelegenheit. Sie kann auch durch den einen oder anderen Gelegenheitserfolg nicht wieder ausgelöscht werden. Was aber haben wir von den nächsten Kämpfen zu erwarten? Wurde in Berlin die Serie unserer schönen Erfolge einstellbar abgeschlossen oder fand sie nur eine kurze Unterbrechung?

Der Nationalspieler schweigt eine Weile. Dann sagt er nachdenklich: „Es bleibt dabei: verantwortlich war nicht das System. Dennoch ist auch in der nächsten Zeit noch der eine oder andere Mißerfolg möglich. Denn eine Beobachtung mußten wir leider machen: ein großer Teil unserer älteren Spieler ist verbraucht oder doch zumindest vorübergehend abgekämpft. Das trifft auch auf mich zu. Die schweren Anstrengungen in den vielen Kämpfen der letzten Jahre sind uns nicht in den Kleidern stecken geblieben. Wir haben zur Zeit nicht mehr die Form aus dem Weltmeisterschaftsjahr 1934. Der Nachwuchs aber ist noch nicht weit genug, obwohl er zeitig genug herangezogen wurde. Diese „Ubergangsschwierigkeiten“ entstehen auch bei den Clubmannschaften, mögen sie noch so gut geführt und geschult sein. Und nicht nur bei den Clubmannschaften. Ich darf Sie daran erinnern, daß die Oesterreicher, die Ungarn und andere Verbände nach der zeitbedingten Auflösung ihrer „Wundermannschaften“ in Schwierigkeiten gerieten.“

Wir werfen ein: „Sie sehen also trüb in die Zukunft?“ „Das tue ich keineswegs, aber ich rechne mit Möglichkeiten, die immer einmal eintreten können. Mögen im Fußball die Stärkenverhältnisse für alle Mannschaften und für alle Zeiten eifern fest, so würde dieses Spiel seinen ganzen Reiz verlieren.“

Nerz bleibt

Es wurde nach dem Olympischen Turnier viel davon gesprochen, der Reichstrainer Nerz würde seinen Posten verlassen. Nun hören wir, daß der Reichstrainer schon seit dem 1. März sein Amt nur noch ehrenamtlich verleiht. Dabei wird es vorläufig auch noch bleiben. Und das ist gut so. Wir hätten es alle nicht gern gesehen, daß ein Mann gerade nach einem solchen Unglücksfall abgetreten wäre. Nun hoffen wir, daß er seine Tätigkeit im deutschen Fußball noch mit einigen Erfolgen abschließen kann.

FILM VON HEUTE

Ein Meisterwerk der schwed. Filmindustrie: "Swedenhielms" CAPITOL

Ein künstlerisches Ereignis! Drei Mäderl um Schubert PALI.

Haben Sie schon gesehen? Sichern Sie sich Karten im Voraus. RESI u. GLORIA

Voll toller Einfälle und ausgelesener Heiterkeit! "Männer vor der Ehe" ULI.

STADTGARTEN

Sonntag, den 13. September 11-12 1/2 Uhr Morgen-Konzert

15 1/2-18 1/2 Uhr Sonder-Konzert Kapelle Theo Hollinger

Programme: Nr. 1-4 Musikvorträge der Kapelle Theo Hollinger, Nr. 5 Erstes Auftreten des Fahnenwingers Franz Hug

MUSEUM Gastspiel ANNY TOMASCHKE

Die beliebte Wiener Meistergeigerin mit ihrem Herren-Orchester Samstag: TANZ-ABEND Sonntag: Kein Tanz sondern KONZERT

Café Bauer Ratskeller

Samstag und Sonntag TANZ im Aquarium

Café des Westens am Mühlburger Tor

Konzert u. Tanz Polizeitund-Verlängerung b. 3 Uhr

Eintracht-Saal, Karlsruhe

Nur noch bis einsch. Mittwoch, den 16. Septbr. Die ganze Stadt spricht mit heller Begeisterung von

Bellachini dem großen Zauberer und Hexenmeister.

Abendpreise: -.75, 1.-, 1.50. Vorverkauf: Konzertdir. Neufeldt, Waldstr. 81

Derbilligste Ausflugsfahrten der Albtalbahn.

Am Sonntag, den 13. Sept. 1936, wird zu folgenden elektrischen Zügen 50 Prozent Fahrpreismäßigung von Karlsruhe und Göttingen nach Reichenbach, Langensteinbach, und Interlaken gebührt

Galé Odeon Orchester Heinz Will

Jeden Samstag Polizeitundenverlängerung. - Reiche Auswahl an Zeitungen. Eigene Konditorei

Kronenfels Kronenstraße 44

Vollständig renov. Lokalitäten! Samstag u. Sonntag abend Tanz Tanzkapelle: Paul Welser

Naturtheater / Durlach (Lerchenberg)

Sonntag, den 13. Sept., 1936, 4 (16) Uhr "Die Vereinsmeier"

Café Grüner Baum Tanz

Lampen für alle Räume, form schön u. preis. Gebr. Behr Herrenstraße 20

Heirats-Gesuche

Dame, 50 J. reipr., Gefühlsreg., ohne Anhang, wünscht vornehmen Herrn aus besten Kreisen abspäterer Heirat kennen zu lernen.

Kapitalien

Hypotheken-Geld 10 000 RM. und 30 000 RM. auszugeben.

Unterricht

Kurzschri in Maschinen-Schreiben Abendkurs beg 17. September, Handelsschule Merkur

Wiener Hof Tanz

Gemüthlicher Nachtbetrieb

neues Haus

30 Min. v. Baden-Baden 10 Meilen, bitt. zu verk. oder gegen Gelände zu vertauschen.

Kaiserstr. 199

Freihandverkauf der Restbestände von 9-12 und 2-5 Uhr. Schwer, Zirkel 27. Tel. 4852.

Auf zur Kirchweihe in Mühlburg!

Anker, Mühlburg

Zur Kirchweihe empfehle ich aus reichhaltigem Lager besonders preiswerte Naturweine: Badische Weine

Ueber beide Tage Konzert Sonntag: Frühschoppen-Konzert

Es ladet freundlichst ein: Karl Karcher, Metzgermeister

Gashaus „3 Linden“ Goldenes Lamm

Sonntag u. Montag Kirchweih-Tanz Es ladet ein Paul Lizer und Frau

ZUR KRONE - Mühlburg

empfehle zur Kirchweihe seine bestepflegten Weine - ff. Sinner Biere - Vorzügliche Küche.

Wirtschaft zum Rheinthalen „Saalbau“ Mühlburg

An beiden Konzerten Küche u. Keller bieten das Beste. Hierzu ladet freudl. ein M. Wachter und Frau

Restauration Stadt Karlsruhe

Samstag, Sonntag, Montag Konzert - Tanz / Es spielt Kapelle König.

Die NS-Kulturgemeinde vermittelt Allen die besten Aufführungen des Bad. Staatstheaters zu billigen Preisen

Anmeldung: Schloßbezirk 5, Fernruf 2690.

Lesen Sie die "Bad. Presse!"

Zu vermieten In neuzeitl. Hause bestmöggl. Zimmer

Auf 1. Okt. 1936 in d. Mittelstadt ein kleinerer Laden

3 Zimmer-Wohnung schöne, gr. Räume, in gut ruh. Gasse

3 Zimmer-Zimmer zu verm. Bad, Telefon, Zentralheizg.

Gut möbl. Zimmer zu verm. Bad, Telefon, Zentralheizg.

Damen-Unterwäsche

Damen-Hemden gestrickt, m. Träg., 80cm lg. -.65

Damen-Hemden gestrickt, m. Achs. 80cm lg. -.70

Damen-Hemden „Juvena“, Macco, m. Träg. 80cm lang. .1.30 -.95

Damen-Hemden „Juvena“, echt ägyptisch Macco, m. Achsel, 90cm lg. 1.60

Damen-Hemden „Juvena“, Interlock mit Achsel, 90cm lang. .1.95

Damen-Hemdhoosen „Juvena“, mit Bein und Träger. Gr. 42 1.35

Damen-Hemdhoosen echt ägypt. Macco, W.Indef. 5 Knöpfe, m. Achsel, Gr. 42 1.95

Unterziehschlüpf „Juvena“, Macco, Gr. 42 -.95

Unterziehschlüpf „Juvena“, Macco, Gr. 42 1.20

ERIB Karlsruhe, Kaiserstraße 115 Mühlburg, Philippstraße 1

Miele die bekannte Elektro-Waschmaschine

deren günstiger Preis es gestattet, in jedem Haushalt elektrisch zu waschen jetzt schon für RM 145.- 80 Liter Inhalt RM 150.- 100 "

Offene Stellen

Bil. vornehme Werbetätigkeit nach demigen Damen u. Herren gef. Studium u. Proffion. Rab. tagl. 10-12 Uhr. S. Karlsruhe, Göttingerstr. 19, 1. Etz. links (Stieg.).

Mädchen

3 Damen für ein Zimmer u. Saubere Arbeit gef. ed. 19. Arbeit gef. ed. 19. Saubere Arbeit gef. ed. 19.

Mädchen

(nicht mehr fortbildungsfähig) auf 1. Okt. in Göttingen bei gut. Lohn in Dauerstellung gef. S. i. t. n. Karlsruhe, 66, 2.

Laden

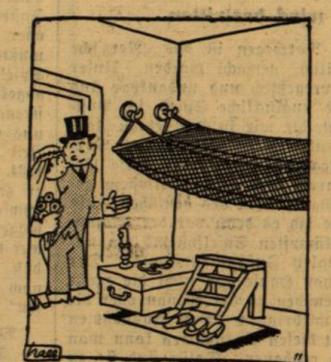
in der Kaiser-Passage auf sofort oder später zu vermieten. Näheres anfragen 10 und 12.30 Uhr bei der Verwaltung Kaiser-Passage 28, 8. Etz.

Wir haben für Karlsruhe und Umgebung unsere Generalvertretung

(evtl. mit Inkasso) zu vergeben. Die Entlohnung erfolgt durch feste Bezüge u. hohe Provisionen. Mittel z. Ausbau d. Organisation werd.-zur Verfügung gestellt.

Pfannkuch

Für den Zwetschgenkuchen und zum Einmachen weitere große Posten Zwetschgen 1 1/2 kg = 3 Pfund 5 kg = 10 Pfund 38 1.20 . . und 3% Rabatt



Wer hilft?

Lieber Schatz, säuselt Herr Schrüter, Das sind alle meine Güter. Einfach, praktisch und solid, Und reell ohn'n Unterschied.

Lächelt glücklich sie zurück: Baldrian du bist mein Glück! Weißt du noch wie wir uns fanden, dann uns ganz für's Leben banden?

Wir danken's der BP alleine, Darum ein Hoch auf ihre Kleinele



Helfer in allen Lebenslagen: Die Kleinanzeigen der